

BTHVN

BEETHOVEN-HAUS
BONN

—
№ 51 / Oktober 2023

Appassionato

Versöhnlich
Conciliatory



Inhalt

-
- 03** Editorial
Versöhnlich
-
- 05** Pablo Casals zum 50. Geburtstag
Erinnerung an den großen Cellisten
und Friedensaktivisten und seine Beziehung
zum Beethoven-Haus
-
- 09** Begegnungen mit Pablo Casals
im Beethoven-Haus
-
- 13** „Zuerst Mensch“
Interview mit Philipp Schupelius
-
- 15** Empfehlungen aus dem Shop
des Beethoven-Hauses
-
- 17** Wem gehört Beethoven?
Ein internationales Forschungsprojekt
auf Spurensuche
-
- 21** Beethovens Interesse an jüdischer Musik
Biblische Stoffe und traditionelle Musik als
Inspirationsquelle
-
- 25** „Musik verbindet“
Kulturelle Teilhabe im Beethoven-Haus
-
- 28** Rückblick – kurz gefasst
-
- 30** Empfehlungen aus dem Shop
des Beethoven-Hauses
-
- 31** Ausblick
-
- 32** Impressum

Conciliatory

Dear Friends of the Beethoven-Haus,

“Art and humanity are inseparable”, said Pau (Pablo) Casals. The Catalan musician, widely regarded as one of the greatest cellists of all time, extended his influence far beyond the realm of music. He consistently voiced his political beliefs and used his art to advocate for peace and democracy. He declined invitations from countries whose political regimes he was critical of. This applied to Russia from 1917, and to National Socialist Germany from 1933 onwards.

Casals held Beethoven in the highest esteem, considering him one of the greatest geniuses, and he maintained a close association with the Beethoven-Haus in Bonn, of which he was an honorary member. He viewed the house as a kind of neutral ground and, in 1958, at the age of 81, he was able to play two concerts there as a tribute to Beethoven. Casals passed away in 1973 in Puerto Rico, his adopted home. We take the 50th anniversary of his death as an opportunity to commemorate him as an artistic personality who not only possessed a deep appreciation of Beethoven’s music, but also shared his humanistic ideals.

In these times, it seems particularly fitting to reflect on the peace-giving power of music that Casals recognised and sought to harness as a means of touching people profoundly and appealing to their humanity and capacity for peaceful coexistence. But what is it about music that grants it such a remarkable capability to positively impact society? Daniel Barenboim, likewise an honorary member of the Beethoven-Haus, offers an answer: “Great music is the result of concentrated listening”, and when applied to social interaction, this ability to listen and hear each other can contribute to “harmony in personal or international relations”, which “can also only exist through listening, each party opening its ears to the other’s narrative or point of view”.

The title of this issue is “Conciliatory”. Starting with a retrospective of Casals’ visits and concerts at the Beethoven-Haus, we present projects aimed at reconciliation and balance in a broader sense. We report on the concert project led by the young cellist Philipp Schupelius on the anniversary of Casals’ death, the proceeds of which will benefit UN refugee aid at the initiative of the Beethoven-Haus. Additionally, we outline the research project “Beethoven and His Music in Nazi-Occupied European Countries”, explore the “Music Connects” integration and participation project and regard Beethoven’s interest in Jewish music. In the Outlook section, we also recommend a special concert on Beethoven’s baptism day, 17 December, dedicated to the “melodies of life” created by Jewish musicians.

We wish you a stimulating read and a happy end of the year.

Your Appassionato editorial team

Umschlagbilder:
Pablo Casals besucht 1958 in Begleitung von Marta Montañez,
seiner Schülerin und Ehefrau, das Beethoven-Haus.
Fotos: Beethoven-Haus Bonn; Joachim Diederichs

Editorial

Versöhnlich

Liebe Freunde des Beethoven-Hauses,

„Kunst und Menschlichkeit sind untrennbar“, lautete einer der Glaubenssätze von Pau (Pablo) Casals. Der katalanische Musiker, der bis heute als einer der größten Cellisten weltweit gilt, beschränkte sich jedoch nicht auf die Musik. Vielmehr vertrat er konsequent seine politischen Ansichten und setzte sich mit seiner Kunst für Frieden und Demokratie ein. So lehnte er Einladungen in Länder ab, deren politischem Regime er kritisch gegenüberstand. Das galt ab 1917 für Russland, nach 1933 auch für das nationalsozialistische Deutschland. 1945 entschied er sich, gar nicht mehr öffentlich aufzutreten, solange sich die westlichen Demokratien nicht von dem Franco-Regime in seiner Heimat Spanien distanzieren. Ab 1950 gab er zwar wieder Konzerte, jedoch nicht in Ländern, in denen sich die Haltung diesem Regime gegenüber nicht geändert hatte.

Casals schätzte Beethoven als eines der größten Genies und fühlte sich dem Bonner Beethoven-Haus, zu dessen Ehrenmitgliedern er zählte, eng verbunden. Er betrachtete das Haus in gewisser Weise als „neutralen Boden“ und konnte daher 1958 hier als 81-Jähriger zwei Konzerte geben, um Beethoven zu huldigen. 1973 verstarb Casals in seiner Wahlheimat Puerto Rico. Wir nehmen seinen 50. Todestag zum Anlass, an ihn als eine Künstlerpersönlichkeit zu erinnern, die nicht nur Beethovens Musik in besonderem Maße liebte, sondern auch dessen humanistisches Denken teilte.

Gerade in diesen Tagen erscheint es besonders angebracht, auf die friedensstiftende Kraft von Musik zu verweisen, wie Casals sie empfand und einsetzte – als Mittel, die Menschen tief zu berühren und an ihre Menschlichkeit und ein friedliches Miteinander zu appellieren. Was genau aber ist das Besondere an Musik, das so positiv in die Gesellschaft hineinwirken kann? Eine Antwort hat Daniel Barenboim, ebenfalls Ehrenmitglied des Beethoven-Hauses: „Große Musik“ sei ein „Ergebnis intensiven Hörens“ und übertragen auf das gesellschaftliche Miteinander könne diese Kompetenz des Zuhörens und Aufeinanderhörens zu „persönlicher und internationaler Harmonie“ beitragen: „Jede Seite, jede Partei muss die Ohren öffnen, um die Geschichten und Meinungen des anderen zu verstehen.“

„Versöhnlich“ lautet der Titel dieses Hefts. Ausgehend von einem Rückblick auf die Besuche und Konzerte Casals' in den 50er Jahren im Beethoven-Haus stellen wir Projekte vor, die sich in einem weiter gefassten Sinne um Versöhnung, um einen Ausgleich, bemühen. Wir berichten über das Konzertprojekt des jungen Cellisten Philipp Schupelius zu Casals' Todestag, dessen Einnahmen auf Initiative des Beethoven-Hauses der UNO-Flüchtlingshilfe zugute kommen, skizzieren das Forschungsprojekt „Beethoven and His Music in Nazi-Occupied European Countries“, betrachten das Integrations- und Teilhabeprojekt „Musik verbindet“ und befassen uns mit der Frage, welche Berührung Beethoven mit jüdischer Musik hatte. Im Ausblick empfehlen wir Ihnen darüber hinaus ein besonderes Konzert an Beethovens Tauftag am 17. Dezember, das sich den „Lebensmelodien“ jüdischer Musiker widmet.

Eine anregende Lektüre und einen guten Jahresausklang wünscht Ihnen

Ihre Appassionato Redaktion



Pablo Casals beim Eintrag in das Goldene Buch des Beethoven-Hauses Bonn; Originalfotografie eines anonymen Fotografen, aufgenommen während des Besuchs 25. – 29.9.1955; Geschenk von Pablo Casals; Beethoven-Haus Bonn



A la Beethovenhaus.
avec la vénération de
Pau Casals
1955

Pablo Casals zum 50. Todestag

Erinnerung an den großen Cellisten und Friedensaktivisten und seine Beziehung zum Beethoven-Haus – Bekanntes und Unbekanntes aus dem Archiv des Vereins Beethoven-Haus, zusammengestellt von Maria Rößner-Richarz.

In der Geschichte des Beethoven-Hauses stellt der Besuch von Pablo Casals (1876–1973) im Jahr 1958 einen Höhepunkt dar. Schon drei Jahre zuvor, 1955, hatte der katalanische Cellist und Dirigent auf der Durchreise Bonn besucht und eher spontan im Beethoven-Haus ein kleines Konzert gegeben. Das war umso mehr etwas Besonderes, als Casals, der sich als vehementer Gegner des Franco-Regimes zunächst ins Exil nach Prades in den Pyrenäen zurückgezogen hatte und seit 1956 auf Puerto Rico lebte, erklärt hatte, in den Ländern, die die Diktatur General Francos unterstützten, nicht mehr aufzutreten, und der insbesondere Deutschland seit 1933 gemieden hatte. Doch dem großen Meister Beethoven wollte der inzwischen 81-jährige Musiker noch einmal seine Reverenz erweisen, und das Beethoven-Haus betrachtete er als neutrales Gelände. Die beiden Konzerte, die er am 18. und 20. September mit seinen Musikkollegen Mieczysław Horszowski und Sándor Végh im Beethoven-Haus gab, erregten daher großes Aufsehen. Weniger bekannt ist, dass die Verbindung zum Beethoven-Haus weit älter ist, denn Casals war bereits zum Kammermusikfest im Mai 1930 eingeladen worden, wie aus Dokumenten im Vereins-Archiv hervorgeht.

1906 Erster Auftritt in Bonn am 15. November

Pablo Casals spielt in einem Abonnement-Konzert des Städtischen Gesangsvereins unter Hugo Grüters das Cellokonzert von Robert Schumann op. 129 und Solostücke von Max Bruch.

1929 Planungen zum 17. Kammermusikfest 1930

Der Musikausschuss (Ludwig Schieder, Karl Kaufmann, Paul Meyer und, federführend, Matthias Reincke) beginnt im Juli mit der Planung.

Ursprünglich sollte Fritz Kreisler neben anderen namhaften Künstlern wie Hans Pfitzner und Sergei Rachmaninow eingeladen werden; da dieser absagte, wandte man sich an Pablo Casals.

14. November: Zusage von Casals für ein Konzert am 27. Mai 1930, Bestätigung durch die Konzertdirektion Wolff & Sachs am 12. Januar 1930

Bedingungen für das Engagement:

Pablo Casals wollte „honoris causa“ (also unentgeltlich) zwei Cellosonaten von Beethoven spielen. Den Klavierpart sollte der schottische Pianist Frederic Lamond (1868–1948) übernehmen.

Casals sollte anlässlich seines Auftritts die Ehrenmitgliedschaft des Vereins Beethoven-Haus verliehen werden. →

Pablo Casals: Commemorating the 50th anniversary of his death

In the annals of the Beethoven-Haus, the 1958 visit of Pablo Casals (1876–1973) stands as a remarkable milestone. Three years earlier, in 1955, the Catalan cellist and conductor had already made a passing visit to Bonn and spontaneously graced the Beethoven-Haus with a small concert. This event held special significance because Casals, a vehement opponent critic of General Franco's regime, had pledged not to perform in countries supporting the Franco dictatorship and had avoided Germany in particular since 1933. However, the 81-year-old musician wished to pay homage once more to the great master, Beethoven, and viewed the Beethoven-Haus as neutral territory. His two concerts at the Beethoven-Haus on 18 and 20 September 1958, alongside his fellow musicians Mieczysław Horszowski and Sándor Végh, consequently caused quite a sensation. What is less well-known is that Casals' connection with the Beethoven-Haus predated these events by many years. Records from the Verein Beethoven-Haus archives reveal that he had received an invitation to the Chamber Music Festival in May 1930. A chronicle of items known and unknown, compiled by Maria Rößner-Richarz.



Pablo Casals und Marta Montañez in Begleitung von Beethoven-Haus-Direktor Joseph Schmidt-Görg und Theodor Wildeman, Vorstandsvorsitzender des Beethoven-Hauses, 1958 im Garten von Beethovens Geburtshaus. Foto: Joachim Diederichs, Beethoven-Haus Bonn.

1955 Privater Besuch in Bonn vom 25. bis 29. September

Pablo Casals macht privat auf der Durchreise von Zermatt nach Brüssel Station in Bonn, wo er das Beethoven-Haus und das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Bonn besucht. Es kommt dabei auch zu einem kleinen privaten Vorspiel

im Collegium Musicum (unter den Teilnehmern war auch Emil Platen, s. seinen Bericht auf S. 11).

Dieser Besuch veranlasste den Vorstand, anlässlich Casals' 79. Geburtstages am 29. Dezember 1955, die Ehrenmitgliedschaft mit Übersendung eines neuerlichen Diploms zu bestätigen.

Konzert am 20. September im Beethoven-Haus. Casals musiziert mit dem Geiger Sándor Végh und Mieczysław Horszowski am Klavier, umringt von Zuhörern; Foto: Joachim Diederichs, Beethoven-Haus Bonn



1930 Festlegung des Programms im Februar/März

Gespielt werden sollten die Sonaten op. 102 Nr. 1 und 2, op. 69 und die Variationen über „Ein Mädchen oder Weibchen“ aus Mozarts „Zauberflöte“ op. 66. Das Konzert sollte durch Lieder von Beethoven, dargeboten von der Sopranistin Lotte Leonard (1884–1976) und begleitet von Michael Raucheisen (1889–1984), ergänzt werden.

Die Auszeichnung mit der Ehrenmitgliedschaft sollte innerhalb einer kleinen Feierstunde am 27. Mai um 12 Uhr vormittags im Beethoven-Haus erfolgen.

Casals wünschte sich, für sein Konzert Beethovens Violoncello (aus dem Quartettsatz des Fürsten Lichnowski) benutzen zu dürfen. Es wurde zu diesem Zweck unter Beratung des Cellisten Paul Grümmer vom Geigenbauer Adolf Paulus restauriert. Man brachte einen Normalsteg auf dem Cello an, da die Saiten nach ihrem Ermessen etwas nahe am Griffbrett gelegen hatten.

Telegramm vom 24. Mai 1930 an Friedrich Knickenberg

Casals ist erkrankt und bittet um Verschiebung des Konzerts auf den 29. Mai.

Eine Verlegung des Konzerts war jedoch nicht möglich: Der Pianist Frederic Lamond hatte in Berlin eine Verpflichtung. Das Rosé-Quartett, das den Beethoven-Quartettabend am 28. Mai gestalten sollte, konnte ebenfalls nicht an einem anderen Tag auftreten.

Konzert am 27. Mai 1930 – ohne Pablo Casals

Anstelle von Pablo Casals spielt Emanuel Feuermann (1902–1942). Das Publikum erfährt davon erst durch einen roten Zettel am Eingang. Für den 27-jährigen Feuermann war dies ein bedeutender Schritt auf dem Weg zu seiner internationalen Karriere.

Die Feierstunde zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft fiel aus. Das Diplom wurde Pablo Casals schließlich zugesandt.

1956 Im Dezember entsteht der Plan eines Auftritts im Jahr 1957

Casals möchte im Juni 1957 in Bonn spielen, in Ver-
ehrung für den Meister Beethoven. Die Reise musste
jedoch wegen Erkrankung (Herzinfarkt) von Casals
verschoben werden.

**1957 Im Laufe des Jahres kristallisiert sich September 1958
als Termin für den Auftritt heraus.**

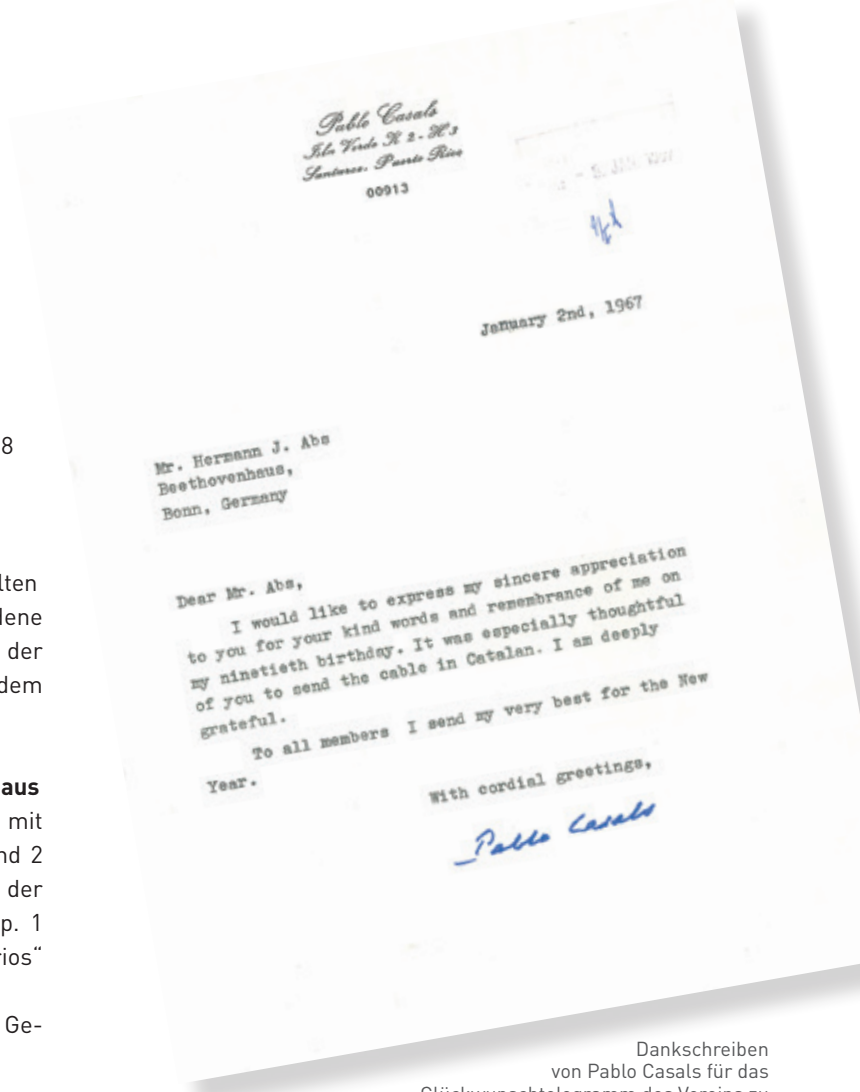
1958 Die Konzertvorbereitungen beginnen im März

Wegen des begrenzten Platzes im Beethoven-Haus sollten
die Konzerte nicht öffentlich, sondern nur für geladene
Gäste stattfinden. Dokumentiert sind Einladungen, der
Modus der Kartenvergabe sowie Vereinbarungen mit dem
Westdeutschen Rundfunk über „eine Aufzeichnung“.

Konzerte am 18. und 20. September im Beethoven-Haus

Casals spielt am ersten Abend, dem 18. September, mit
Mieczysław Horszowski die Sonaten op. 102 Nr. 1 und 2
und op. 69; am zweiten Abend, 20. September, kam der
Geiger Sándor Végh für die Aufführung der Trios op. 1
Nr. 3, op. 70 Nr. 1 (Geistertrio) und des „Erzherzogtrios“
op. 97 dazu.

Das Konzert wurde am 29. Dezember 1958 (dem 82. Ge-
burtstag des Cellisten) vom WDR ausgestrahlt.



Dankschreiben
von Pablo Casals für das
Glückwunschtelegramm des Vereins zu
seinem 90. Geburtstag; Beethoven-Haus Bonn

Die „Bonner Rundschau“ bezeichnet das Konzert Casals' im
Beethoven-Haus als „freundschaftliche Geste“ (22.09.1958).

Der Künstler blieb dem Beethoven-Haus bis zu seinem
Tod verbunden.

1964 Brief Casals' zum 75-jährigen Vereinsjubiläum

*For us, musicians, the Beethoven Haus is a symbol, an inspi-
ration and encouragement, and certainly it is one of the great
treasures of the world. I feel deeply honored and grateful that
for many many years I have had such cordial and cherished
relations and the privilege of being one of the Honorary mem-
bers of the Beethoven Haus.*

1966 Glückwunschtelegramm des Vereins zum 90. Geburtstag

Casals bedankt sich in einem Brief vom 2. Januar 1967
(s. Abb. oben): Besonders berührt habe ihn, dass der Text
in Catalanisch, also der Muttersprache des Künstlers, ver-
fasst gewesen sei.

**1973 Der Verein veröffentlicht anlässlich des Todes seines
Ehrenmitglieds am 22. Oktober 1973 eine Todesanzeige
im „General-Anzeiger“.**



Begegnungen mit Pablo Casals im Beethoven-Haus

Augen- und Ohrenzeugen berichten

Jan Kleinewefers war zufällig zugegen, als Pablo Casals eines seiner beiden Konzerte im Beethoven-Haus gab. Er hat seine Eindrücke von diesem denkwürdigen Ereignis mit allen Einzelheiten festgehalten.

Es war im Herbst 1958. Auf der Heimfahrt von der Mosel kam ich durch Bonn, wo ich ein paar Monate zuvor noch studiert hatte. Spontan unterbrach ich die Fahrt, um kurz bei Georgie Meynen im „Königshof“ hereinzuschauen. Herzliche Begrüßung – Belanglosigkeiten. Dann: „Weißt du eigentlich, dass heute Abend Pablo Casals im Beethoven-Haus spielt?“ Verblüffung – ungläubiges Staunen. „Das kann doch nicht dein Ernst sein. Casals hat vor Jahrzehnten geschworen, nie mehr in Deutschland aufzutreten; nicht in Rom wie in Madrid.“ Doch, es ist wahr; der 83-jährige ist für wenige Tage gekommen, sich vor dem Genius Beethoven zu verneigen, den er so sehr liebt. Mehr Pilgerfahrt als Konzertreise, kein öffentliches Konzert.

Verblüffung weicht Faszination, brennender Sehnsucht. Ich bestürme die Freundin, mir Einlass zu schaffen. – Telefonate. – Keine Zusage, aber eine Chance.

Um halb acht soll vor geladenen Gästen im Geburtshaus Beethovens das wahrhaft historische und symbolische Spiel des Meisters beginnen.

Um fünf stehe ich vor dem Tor, den zeitweilig betäubten Hunger des jungen Mannes stillt der Würstchenmann um die Ecke. – Die Zeit tröpfelt dahin. – Es ist sechs, halb sieben. Einige Menschen haben sich hinter mir angesammelt; hat auch ihnen – wie mir – der Zufall die unglaubliche Nachricht zugetragen? Ein junges Paar spricht miteinander in einer Sprache, die ich nicht verstehe, nicht einmal raten kann. – Ich mische mich ein – auf Englisch, der lingua franca der Zeit. Sie sprechen Hebräisch, ein junges Ehepaar aus Israel, er 1. Cellist des Israel Philharmonic Orchestra, sie aus dem „Vorgebirge“ (bei Bonn); zu Besuch bei Eltern und Schwiegereltern. Aus einer kleinen Notiz im „General-Anzeiger“ haben sie – zufällig wie ich – erfahren: Casals spielt im Beethoven-Haus!

Nur wenige Zuhörer fanden in den kleinen Räumen des Beethoven-Hauses Platz, so dass einige Gäste nur vom Hof aus bei geöffnetem Fenster dem Konzert folgen konnten; Foto: Joachim Diederichs, Beethoven-Haus Bonn

Ich spüre, ich sehe die Sehnsucht des jungen Cellisten, größer wohl noch als meine.

Einen Spalt öffnet sich das schwere Tor zur Bonngasse 9 [recte: 20] – ich werde eingelassen, Georgies Fürsprache war gut. „Tausend Dank, aber da draußen stehen noch zwei, bitte“, ich erkläre die Situation.

Wir sind drin, überglücklich meine Freunde, Freunde einer Sternstunde? Im Augenblick weiß ich nicht: Worüber ist meine Freude größer: Dass es „geklappt“ hat, dass ich dies erleben darf? Über das Glück des jungen Cellisten aus Haifa? →

Encounters with Casals

Two individuals who were both eyewitnesses and earwitnesses share their experiences of encountering the world-famous cellist during his visits to Bonn. Emil Platen, former General Music Director of the University of Bonn and editor of the string quartets volume of the New Beethoven Complete Edition, is now 98 years old. Back in 1955, while still a student, he was among the musicians who gave Casals a small concert in the Collegium Musicum of the University of Bonn when he stopped off in Bonn on his way through and visited the Beethoven-Haus. Joseph Schmidt-Görg, then director of the Beethoven-Haus and professor of musicology at the University of Bonn, had suggested the concert at the university. The encounter with this “demigod” of the music world has remained a vivid memory for him to this day.

Jan Kleinewefers happened to be in Bonn when Pablo Casals gave one of his two concerts in the Beethoven-Haus in 1958. He shares his immense joy when he and a young couple from Israel (the young man being the principal cellist of the Israel Philharmonic Orchestra) were granted admission to the concert. Jan Kleinewefers meticulously recorded his impressions of this unforgettable event.



Vorbereitung auf das Konzert:
Casals bei der Probe mit dem
Pianisten Mieczysław Horszowski;
Foto: Joachim Diederichs,
Beethoven-Haus Bonn

→ Ein linder Sommerabend, nicht drückend, wie meist in Bonn; nein, heiter – erwartungsvoll.

Wir sitzen draußen im Innenhof auf einfachen Holzbänken. Drinnen die geladenen Gäste: Große Namen – sicher –, doch nicht „Establishment“ (wir kannten den Begriff damals noch nicht), Bewunderer von Casals und Beethoven – wie wir.

Schon der Auftritt zeigt den wahrhaft Großen: Keine Pose, ruhig, gesammelt und doch gelöst kommt Casals und stimmt sein Instrument. Die Gestalt eher unscheinbar. Doch welche Hände! Sie lassen mich nicht los. Fast meine ich, mit den Augen zu hören!

Pause: Der Bann weicht nur langsam. Die Rheinländerin aus Haifa findet die Gegenwart zuerst wieder; sie spricht allein, nicht nur der Sprache wegen. Sie zeigt in die vierte Reihe: Caspar Cassado, einst Liebblingsschüler Casals; nun wohl 60, Lehrer ihres Mannes. Sie erzählt von der Tragik des Verstoßenen. Er hat vor Franco, vor Hitler und Mussolini gespielt. – Casals, kompromisslos in seiner Kunst wie in seiner Liebe zur Freiheit, hat nicht vergessen, nach Jahrzehnten nicht. Verlässt Casals – selten genug – Prades, folgt Cassado, hofft auf Versöhnung, auf die Milde des Alters, bis heute vergeblich.

Sie erzählt von dem brennenden Wunsch ihres Mannes, an den Meisterkursen in Prades teilzunehmen. – Beschwingt, schwebend, badend in dieser Sternstunde mache ich Hoffnung: „Auch das wird gelingen, unglaublich schon, dass wir hier sind.“

Der letzte Takt, Verneigung des Meisters – vor dem Publikum? Wohl mehr vor dem Meister des Meisters, vor Beethoven. Fast schüchtern der Beifall, zu groß der Eindruck dieser Stunde.

In sich gekehrt gehen die Menschen, unter ihnen so mancher Große seiner Zeit; das Zimmer (ein Konzertsaal ist es nicht!) leert sich. Unter den wenigen, die noch harren, Cassado mit gerungenen Händen, zerquält, aufgewühlt. Wir gehen hinein. Die Freunde begrüßen Cassado. Abwesend, kaum erkennt er sie. Wir stehen beisammen, die Minuten rinnen.

Da, eine Tür öffnet sich, man ruft nach Maestro Cassado. Verwandlung eines Menschen „wie vom Donner gerührt“ zitternd und – wie in Zeitlupe – aus tiefem, grübelndem Gram in ungläubige, in jubelnde, junge Freude. Er rennt die wenigen Meter zum Künstlerzimmer.

Wir jubeln mit, meine Ahnung hat nicht getragen, Ahnung von den Wundern einer Sternstunde. Die Minuten rasen.

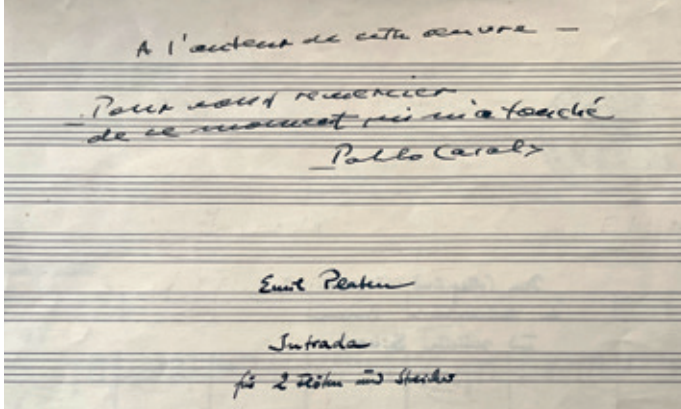
Die Tür öffnet sich wieder: Cassado am Arm von Casals, kein Überschwang, glücklich und würdig; rührend und ernst zugleich. Ich denke an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Dahinter eine schöne junge Frau, versonnen lächelnd, auch sie eine Liebblingsschülerin. Cassado stellt uns vor. Ein lebhaftes, doch gemessenes Gespräch entspinnt sich. Verwirrt und glücklich hört mein Freund die Einladung zur Meisterschule in Prades.

Ich meine – Zaungast und Bewirker des Geschehens zugleich – dies alles sei wohl wert, bei einem guten Tropfen rheinischen Weines besiegelt zu werden, die Stunde, die flüchtige, festzuhalten. Wir sitzen – wo wenig zuvor alles seinen Anfang nahm – im „Königshof“. Gespräch einer Stunde, fröhlich und dicht wie selten; es wiegt hundert andere auf.

Unnachahmlich souverän mahnt Frau Casals die Runde, dass es nun Zeit sei der Ruhe für Pablo. Er grüßt uns – ein Fürst und ein Freund zugleich. Noch lange sprechen wir, die Spannung, die Fülle des Tages zu lösen.

Nach vielen Wochen – vergangen, doch nicht vergessen – bis heute – der Tag – ein Päckchen aus Haifa: Ein Brief, ein Kupferteller aus assyrischer Zeit, Erinnerung an eine Sternstunde der Musik und – der Versöhnung.

—
Jan Kleinewefers



Casals' Widmung auf der Partitur der von Emil Platen geschriebenen Intrada; Privatbesitz, Bonn.

Emil Platen, ehemaliger Akademischer Musikdirektor und Honorarprofessor für Musikwissenschaft an der Universität Bonn sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter am Beethoven-Archiv, heute 98 Jahre alt, war noch Student, als Pablo Casals im September 1955 in Bonn Station machte. Er gehörte zu den Musikern, die in der Universität ein kleines Konzert für den berühmten Cellisten gaben. Die Begegnung ist ihm in lebendiger Erinnerung geblieben.

Der Anlass für die spontane Unterbrechung seiner Rückreise von Zermatt nach Brüssel im September 1955 war für Pablo Casals zweifellos in erster Linie ein Besuch des Beethoven-Hauses. Dem damaligen Direktor des Beethoven-Archivs, Josef Schmidt-Görg, war es eine Freude und Ehre, dem berühmten Besucher und seiner Begleiterin und Assistentin Martita als Cicerone zu dienen. Nach einer Führung durch das Museum und Vorführung der kostbarsten Schätze des Beethoven-Hauses war auch eine Besichtigung der Universität geplant. Da kam Schmidt-Görg der Einfall, das Collegium musicum instrumentale, dessen Leitung er damals innehatte, zu einem musikalischen Willkommensgruß einzusetzen.

In aller Eile wurden die noch nicht sehr zahlreichen Musikanten (das studentische Ensemble bestand erst seit drei Semestern) zusammengerufen und kamen vollzählig zusammen. Natürlich wollte niemand diese Gelegenheit versäumen, wenn auch eine gewisse Beklommenheit herrschte angesichts der Aussicht, sich als Amateur einer so weltberühmten Persönlichkeit präsentieren zu sollen, die musikalisch in ganz anderen Sphären zu denken gewohnt war. Das Programm war bedachtsam auf den Ehrengast und die Ausführenden abgestimmt: Es durfte nicht zu lang sein und sollte einen persönlichen Bezug zu der speziellen Situation haben. Im Hinblick auf eine fehlende Vorbereitungszeit kamen nur Stücke aus dem Repertoire des Orchesters in Frage.

Hauptwerk war das Konzert für Cello und Streicher in A-Dur von Carl Philipp Emanuel Bach. Den Solopart spielte Peter Holtzmann, Meisterschüler von Pierre Fournier in Paris und Sohn des Bonner Historikers Walter Holtzmann. Den Anfang machte eine spezifische Collegium musicum-Komposition, eigens [von Emil Platen selbst] geschrieben als Begleitmusik zum feierlichen Einzug des Senats (im Talar) in die Aula der Universität bei akademischen Festakten, eine „Intrada für 2 Flöten und Streichorchester“.

Die musikalische Hommage fand im sogenannten „Orgelraum“ statt, einem etwas nüchternen Saal mit einem Orgelpositiv, der dem Collegium als Proberaum zur Verfügung stand [der Raum existiert heute nicht mehr]. Im Publikum saßen vier Personen, der Maestro mit seiner jugendlichen Assistentin Marta [von Casals Martita genannt] Montañez y Martinez (die 1957 Casals' Ehefrau wurde), Joseph Schmidt-Görg und Dagmar Weise, damalige Assistentin des Beethoven-Archivs.

Nach dem ungemein freundlich aufgenommenen Musizieren wurde der Maestro von Autogrammsammlern umringt, jeder versuchte auf irgendeiner improvisierten Schreibunterlage das für ihn denkwürdige Ereignis durch die Unterschrift dieser bedeutenden Persönlichkeit festzuhalten.

Peter Holtzmann, der hoffnungsvolle Nachwuchs- und zukünftige Profi-Cellist legte ihm den Solopart des soeben erklangenen Bach-Konzerts vor; und auf die Titelseite der Intrada-Partitur schrieb der Meister die Widmung

„À l'auteur de cette oeuvre –
Pour Vous remercier de ce moment qui m'a touché.
Pablo Casals“

[Für den Autor dieses Werkes –
Als Dank für diesen Moment, der mich berührt hat.
Pablo Casals]

und wertete die schlichten Notenblätter damit zu einem kostbaren Dokument auf.

Zum Abschluss bedankte sich Casals mit einer kurzen Ansprache in englischer Sprache, da die Mehrzahl der studentischen Musikanten nicht Französisch verstand. Noch heute habe ich die dunkel timbrierten, in leicht katalonisch gefärbtem Englisch gesprochenen Schlussworte im Ohr, sie galten: „Beethoven, that great, great genius who has given to the world so many monuments of – heart!“

—
Emil Platen



Pablo Casals wird nach dem Konzert 1955 im Collegium musicum von jungen Musikern umringt und um Autogramme gebeten. Rechts neben Casals ist Emil Platen zu sehen; Foto: Privatbesitz, Bonn



Philipp Schupelius, 2003 in Berlin geboren, begann das Cellospiel mit acht Jahren bei Ulrich Voss. Derzeit studiert er an der Kronberg Academy in der Klasse von Wolfgang Emanuel Schmidt. Das Studium wird ermöglicht durch das Sodalitas Patronat. Philipp Schupelius trat als Solist und Kammermusiker bereits auf vielen europäischen Bühnen auf und ist Preisträger zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe. Besonders interessiert ihn die Wirkung von Musik und das Verhältnis von Musik zu anderen Kunstformen.

„Zuerst Mensch“

Ein Gespräch mit dem Cellisten Philipp Schupelius über sein großes Vorbild Pablo Casals

Unter diesem Titel hat der junge Cellist Philipp Schupelius, der gerade erst Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs 2023 geworden ist, ein preisgekröntes Konzertprogramm zum 50. Todestag von Pablo Casals am 22. Oktober 2023 konzipiert. In einem Interview erläutert er, was ihn an Casals fasziniert und worum es ihm mit diesem Gedenkkonzert geht.

Was bedeutet Pablo Casals für Sie? Was macht ihn für Sie zu einem besonderen Menschen und Künstler?

Philipp Schupelius: Pablo Casals war ein Ausnahmemusiker, das ist wohl unbestritten, und für mich als Cellist ist er allein schon als Musiker ein großes Vorbild. Eine Ausnahme war aber auch sein Selbstverständnis als Musiker. Wie kaum ein anderer stellte er seine Musik in den Dienst des Friedens. Sollte man eine Leitfrage für Casals' Leben formulieren, so wäre es: Kann Musik einem Krieg etwas entgegensetzen? Angesichts der vielen Krisen auf der Welt und insbesondere des Krieges, der gerade auf europäischem Boden stattfindet, leider eine sehr aktuelle Frage.

Hat Casals darauf eine Antwort gefunden? Kann Musik einem Krieg tatsächlich etwas entgegensetzen?

Philipp Schupelius: Wir hören allerorten: Musik ist eine Universalsprache, die Sprache der Verständigung und damit des Friedens. Aber so einfach ist das natürlich nicht. Wenn es um Leben und Tod geht, verliert Musik an Bedeutung. Und sie kann uns auch nicht vor Bösem schützen.

Aber: Casals vertrat die Idee, dass nur Musik über Eigenschaften verfügt, die sie zu einer universellen Kunst macht. Anders als Literatur und Malerei ahmt sie Natur nicht nach. Musik kann die Wirklichkeit nicht abbilden wie ein Gemälde, eine Skulptur, →



oben: Pablo Casals bei der Probe im Beethoven-Haus;
Foto: Joachim Diederichs, Beethoven-Haus Bonn
links: Philipp Schupelius; Foto: Sven Darmer

“First I am a human being”

A conversation with the cellist Philipp Schupelius about his great role model Pablo Casals

The young cellist Philip Schupelius who has just become a prize-winner of the German Music Competition 2023, has conceived an award-winning concert programme for the 50th anniversary of the death of Pablo Casals on 22 October 2023. The title is “Zuerst Mensch” (First I am a human being). Schupelius emphasises that Casals was not only a great musician, but also wanted to counter war with music. He regarded the high degree of abstraction of music as its source of impact, the special, free space it creates and in which is preserved, even in dark times, what is good and beautiful in people and in being human.

→ ein Gedicht oder ein Roman. Die der Musik immanente Ordnung entzieht sich den Gesetzen der Natur in dem Ausmaß, dass in der Musik menschliche Konkretisierungen keine Rolle spielen können. Musik schafft auf diese Weise einen „anderen Raum“. Casals sah in dem hohen Abstraktionsgrad der Musik die eigentliche Quelle ihrer Schlagkraft.

Was ist damit konkret gemeint? Wie hat Casals die Musik denn eingesetzt?

Philipp Schupelius: Casals holte die Musik aus der Abstraktion ins Leben. Er kämpfte musikalisch für ein freies Katalonien, für die spanische Republik, gegen das kommunistische Regime in Russland und gegen das nationalsozialistische Deutschland, später trat er Cello spielend gegen Atomwaffen an. Verbittert war er nicht. Casals liebte das Leben – trotz allem. Und lebenszugewandt war Musik für ihn insofern, als dass sie in dem ihr eigenen Freiraum auch in dunklen Zeiten all das bewahrt, was am Menschen, am Menschsein, gut ist und schön. Und was nicht „schön“ ist – wird durch Musik zumindest für den Moment empathisch nachvollziehbar.

Also fasziniert Sie an ihm vor allem dieser unerschütterliche Glaube an die positive Kraft der Musik und sein persönlicher Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit?

Philipp Schupelius: Ja, er war einfach ein großer Mann! Wirklich gerecht werden können wir ihm nicht. Deshalb: Wenn wir ein Konzert gestalten an seinem Todestag, dann gleicht das mehr einer Suche.

Inwiefern? Was erwartet uns in dem Konzertprogramm, das Sie eigens für seinen Todestag konzipiert haben und das mit dem Fanny Mendelssohn Förderpreis ausgezeichnet wurde?

Philipp Schupelius: „Zuerst Mensch“ lautet der Titel des Programms – das ist ein Zitat von Pablo Casals selbst. Wir begeben uns in dem Konzert auf seine Spuren – etwa wenn wir die Gambesonate von Bach spielen, die Casals vor der UNO in New York gespielt hat. Oder in der Musik von Enrique Granados, einem engen Freund, dessen gewaltsamer Tod bei einem deutschen U-Boot-Angriff Casals zu seiner Friedensarbeit inspirierte. Mit der Cellosnate Nr. 1 von Alfred Schnittke wollen wir uns in sein Denken versetzen. Sie wurde erst nach Casals' Tod geschrieben, aber wir spielen sie, weil sie so viel Casals enthält. Vor allem aber hören wir an diesem Abend Casals selbst – nicht nur in seinen eigenen Kompositionen. Das ist zumindest das Ziel: Casals sprechen zu lassen. Das Schöne bewahren, eine Vision von Frieden und Freiheit teilen – wir hoffen, dass das in der Musik deutlich wird. Und dass das Konzert im Beethoven-Haus nicht nur zu Casals' Gedenken stattfindet, sondern damit auch die UNO-Flüchtlingshilfe unterstützt wird, eine Organisation, die sich für Menschen auf der Flucht einsetzt und versucht, Ihnen Zukunftsperspektiven zu eröffnen, das wäre sicher sehr in seinem Sinne gewesen.

—
Das Gespräch führte Ursula Timmer-Fontani.



Sonntag, 22. Oktober 2022, 18 Uhr (ausverkauft)

Zum 50. Todestag von Pablo Casals

Ein Abend für die UNO-Flüchtlingshilfe

Philipp Schupelius, Violoncello

Robert Neumann, Klavier

Johann Sebastian Bach, Sonate für Gambe (Violoncello) und Klavier D-Dur BWV 1028

Alfred Schnittke, Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 1

Pablo Casals, Full d'album für Violoncello und Klavier

Ludwig van Beethoven, Sonate für Violoncello und Klavier C-Dur op. 102 Nr. 1

Enrique Granados, Intermezzo aus „Goyescas“, arrangiert von Gaspar Cassado

Mit freundlicher Unterstützung des Fanny Mendelssohn Förderpreises

Mit den Einnahmen dieses Abends wird die Arbeit der UNO-Flüchtlingshilfe unterstützt. Der internationale Flüchtlingsschutz steht im Zentrum der Arbeit der UNO-Flüchtlingshilfe, dem nationalen Partner des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR). Das Beethoven-Haus Bonn unterstützt die UNO-Flüchtlingshilfe in ihrem Engagement, sich für Flüchtlinge einzusetzen und ihnen Zukunftsperspektiven zu eröffnen.

Empfehlungen aus dem Shop des Beethoven-Hauses



Daniel Hope: Music For A New Century

Daniel Hope, Präsident des Beethoven-Hauses, feiert mit einem neuen Album das 30-jährige Bestehen des New Century Chamber Orchestra, dessen künstlerischer Leiter er ist. „Music For A New

Century“ bildet einen Querschnitt durch das Komponieren in postmodernen Zeiten. Die vier hier versammelten Werke entstanden alle im Auftrag des New Century Chamber Orchestra (zum Teil in Kooperation mit anderen Institutionen). Das zeigt die große Begeisterung des Orchesters für neue Kompositionen und zeitgenössische klassische Musik. „Spontan würde man diese vier Komponisten wohl nicht miteinander in Verbindung bringen“, meint Daniel Hope. „Aber mit dieser Kombination feiern wir das Orchester und seine kreative Auseinandersetzung mit neuer Musik.“

Das 2017 uraufgeführte Dritte Klavierkonzert von Philip Glass wurde von dem Ensemble bereits 2018 an der US-amerikanischen Westküste erstaufgeführt, die drei anderen Werke sind Weltersteinspielungen: „Lament“ für Solovioline und Streicher von Mark-Anthony Turnage, das Doppelkonzert für Violine, Klavier und Streicher von Tan Dun und eine neue Komposition zum Beethoven-Jubiläum von Jake Heggie. Solist ist der ukrainische Pianist Alexej Botvinnov. Die Werke umspannen eine bemerkenswerte Bandbreite musikalischer Ideen und Stile und versprechen einen vielseitigen Hörgenuss.

1 CD, Deutsche Grammophon

Euro 22,90



Neue Perspektiven: Markus Becker improvisiert über Beethoven

Der Pianist Markus Becker überrascht in den vergangenen Jahren zunehmend mit besonderen Improvisationsprojekten. In seiner neuen CD „Regarding Beethoven“ setzt er sich mit Beethovens Klavierwerken auseinander. Hier dienen ihm die weniger bekannten Bagatellen op. 119 genauso als Inspirationsquelle wie die Appassionata oder Beckers Lieblingsmomente aus Kammermusikwerken.

Das Ergebnis ist erstaunlich, als höre man Beethovens Musik plötzlich vollkommen neu. Und doch bleibt er immer präsent. „Mir geht es nicht darum, an den Stücken entlang zu improvisieren. Aus den kleinen Dingen soll etwas wirklich Neues entstehen“, sagt Becker. Manchmal genügt ein kleines Motiv

als Ausgangspunkt, das dann zur Quelle von geradezu übersprudelnder Musik wird. Damit wird „Regarding Beethoven“ zu einem der lebendigsten Jazz und Klassik verbindenden Soloalben der vergangenen Jahre.

1 CD, Berthold Records

Euro 22,90



Berührend: Pau! A tribute to Casals

Philipp Schupelius ist vielfach ausgezeichnete Cellist und begeisterte sein Publikum als Solist und Kammermusiker bereits auf zahlreichen europäischen Bühnen. Mit seinem Konzept „Pau! A tribute to Casals“ überzeugte er die Jury des Fanny Mendelssohn Förderpreises und wurde zum Preisträger 2023 des renommierten Konzeptpreises gekürt. Nun liegt das Debütalbum des 20-jährigen Berliners vor, das im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses aufgenommen wurde. Enthalten sind Werke von Johann Sebastian Bach, Olivier Messien, Enrique Granados, Ludwig van Beethoven, Eugène Ysaÿe und natürlich Pablo Casals. Damit beleuchtet Philipp Schupelius im 50. Todesjahr von Pablo Casals das Lebenswerk und die Gedankenwelt des katalanischen Cellisten. Eine berührende Aufnahme in einem berührenden Kontext – und ausgesprochen hörenswert.

1 CD, ES-DUR / Naxos Deutschland

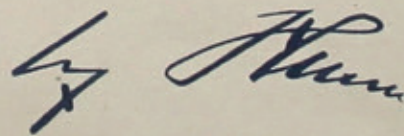
Euro 22,90


Im Namen des Reichs

Ich verleihe
der Pianistin
Elly Ney
den Titel
Professor.

Berlin, den 20. April 1937.

Der Führer und Reichskanzler




Dr. Griebner

Wem gehört Beethoven?

Ein internationales Forschungsprojekt auf Spurensuche

Eine Aussöhnung der europäischen Nachbarn mit Deutschland wäre nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs ohne eine Aufarbeitung der historischen Ereignisse nicht denkbar gewesen, auch wenn deren Resultate in der deutschen Öffentlichkeit häufig erst mit vielen Jahren Verzögerung sichtbar wurden. Wie wichtig bis heute entsprechende Forschungen für unser Wissen über Musik und ihre Geschichte sind, verdeutlicht ein internationales Projekt zur Rezeption von Beethoven und seiner Musik in NS-besetzten Ländern Europas.

Auf drastische Weise verdeutlichte im Februar 2022 der Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine, wie aktuell die ideologische Vereinnahmung von Kultur ist und welche dramatischen Konsequenzen daraus erwachsen. Auffällig viele Kontroversen über die Grenze zwischen den Sphären „Musik“ und „Politik“ werden dabei im Bereich der klassischen Musik geführt, kürzlich bei prominenten Opernstars wie Anna Netrebko oder den Dirigenten Wladimir Gergiev und Teodor Currentzis. Während beschwichtigende Stimmen einwerfen, man könne Künstlerinnen und Künstlern kaum vorwerfen, wenn sie mit ihrem außergewöhnlichen Talent beliebte Werke interpretieren, geben kritische Stimmen zu bedenken, dass die Umstände einer Aufführung (beispielsweise zugunsten eines Despoten oder im Rahmen einer Propagandaveranstaltung) zwingend zu berücksichtigen sind.

Erstaunlich häufig wird in Streitgesprächen über die Bedeutung oder den Missbrauch von Musik in politischen Konflikten mit Beispielen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs argumentiert. Ein an der Universität Münster angesiedeltes Forschungsprojekt, an dem das Bonner Beethoven-Archiv gemeinsam mit 45 Kolleginnen und Kollegen in 22 europäischen Ländern beteiligt ist, geht seit 2021 dieser Frage nach. Hierfür liefert die Rezeption von Beethoven und seiner Musik in den von Hitler-Deutschland okkupierten europäischen Ländern während der Jahre 1939 bis 1945 einen außergewöhnlichen Maßstab.

Die Gründe, weshalb Beethovens Person und seine Musik so prägnante Beispiele sind, sind vielfältig und führen zunächst ins frühe 19. Jahrhundert zurück. Schon zu seinen Lebzeiten wurden Beethovens Klaviersonaten und Symphonien zu internationalen Maßstäben des Konzertrepertoires und beförderten die Idee einer „Vorherrschaft der deutschen Musik“, die bezeichnenderweise auch außerhalb des deutschen Sprachraums bis heute große Sympathie genießt. Beispielsweise konnten sich die Londoner Auftraggeber der Neunten Symphonie 1824 nicht gegen die Konkurrenz Wiens durchsetzen, damit das von ihnen bestellte Werk tatsächlich auch bei ihnen uraufgeführt wird, welches der Komponist später wiederum dem Preußischen König Friedrich Wilhelm III. widmete.

Die früheste aus der Literatur bisher bekannte Nationalkontroverse im Kontext eines Krieges findet sich in Frankreich, wo man, wie Beate Angelika Kraus gezeigt hat, Beethoven als französischen Komponisten ansah. Dort veranstaltete Jules-Étienne →

Who owns Beethoven?

Ludwig van Beethoven's life and music binds the musical landscape of Nazi-occupied European countries in an extraordinary way. His works and nimbus permeated all cultural domains: Beethoven was honored not only in official propaganda and military events, as well as in innumerable public concerts, but was also venerated in clandestine and resistance music making and in enforced circumstances in concentration camps. A research project based at the University of Münster with more than 40 participating scholars in 22 European countries sets out to reconstruct this unexplored and significant chapter in European music history.

Urkunde anlässlich der Ernennung der Beethoven-Interpretenin Elly Ney zur Professorin, unterzeichnet von Adolf Hitler an seinem Geburtstag 1937 (Beethoven-Haus Bonn, NE 338, Teilnachlass von Barbara Lischke, Mitarbeiterin von Elly Ney, aus dem Besitz von Marion Müller-Potschken)



Paul Barbier, „Malheur! Qu’as tu fait de l’Allemagne !!!“, Postkarte, Paris 1939, kurz nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen (Sammlung Carrino, Muggia, Italien)

→ Padeloup während der Belagerung von Paris durch deutsche Truppen als Dirigent der „Concerts Populaires de Musique Classique“ und Mitglied des 9. Bataillons der Nationalgarde am 13. November 1870 ein Benefizkonzert, um Geld für den Guss einer Kanone zu sammeln, die den Namen „Beethoven“ tragen sollte.

Die Dramatik des Ersten Weltkriegs intensivierte diesen musikhistorischen Erbfolgekrieg und Camille Mauclair stellte 1916 die Frage, wie man in Frankreich mit deutschen Komponisten, insbesondere mit Beethoven, fortan umgehen solle. In seiner Argumentation vertrat Beethoven ein anderes, nicht-barbarisches Deutschland, so dass die Neunte Symphonie als Gesang der Brüderlichkeit eine probate Dankesmesse abgeben würde, sobald der französische Sieg errungen sei. Denn ein Deutscher habe dieses Werk zwar geschrieben, aber ganz Deutschland habe das Recht verloren, es zu besitzen. Im Nachgang des Ersten Weltkriegs schlossen sich andere Nationaldiskurse beispielsweise in Italien dieser Haltung an, so dass im Jubiläumsjahr 1927 anlässlich des 100. Todestags entsprechend kontroverse Meinungen aufeinanderprallten.

Mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten verschoben sich die Debatten um Beethoven in Dimensionen, die bislang nur in Umrissen bekannt sind. Erstmals nahm Patrick Bormann im Jahr 2016 die Geschichte des Bonner Beethoven-Hauses und die Rolle seines Leiters Ludwig Schieder mair in der Monographie *Das Bonner Beethoven-Haus 1933–1945* kritisch in den Blick, während die musikwissenschaftliche Forschung sich Fallbeispielen von Beethoven-Protagonisten wie Wilhelm Furtwängler, Wilhelm Kempff, Elly Ney, Edwin Fischer und Ausnahmeorchestern in Berlin und Wien näherte, ohne die Spezifik Beethovens dabei besonders herauszustellen.

Im Kontrast zu den zahlreichen Publikationen und Veranstaltungen, die im Jubiläumsjahr 2020 erschienen, kamen zur Rezeption Beethovens und seiner Musik im 20. Jahrhundert nur wenige Erkenntnisse hinzu, insbesondere nicht mit Blick auf die Diktaturen in Italien, Deutschland und der Sowjetunion. Die Rolle von Beethoven für exilierte Musikerinnen und Musiker rückte erst unlängst der vom Bonner Beethoven-Haus verantwortete Tagungsband *„Beethovens Vermächtnis“: Mit Beethoven im Exil in den Blick und zum Musikleben in NS-okkupierten europäischen Ländern* liegt seit 2020 das von Erik Levi und David Fanning edierte *Routledge Handbook to Music under German Occupation, 1938–1945. Propaganda, Myth and Reality* vor. Es gibt erste wichtige Einblicke in die jeweiligen nationalen Kontexte, wegen der sehr heterogenen Beispiele und Forschungsansätze ist aber eine Vergleichbarkeit einzelner oder mehrerer Länder schwierig. Denn aufgrund rassenideologischer Unterschiede im Umgang der nationalsozialistischen Besatzungsregime mit der Zivilbevölkerung sowie sehr unterschiedlicher Frontverläufe und Kriegsgeschehnisse sind die Umstände in Nord-, West- und Südeuropa kaum vergleichbar zur Brutalität der Entwicklungen in Osteuropa.

Diese Forschungslücke möchte das in Münster angesiedelte Projekt *Beethoven and His Music in Nazi-Occupied European Countries* schließen. Es versteht sich als Fortführung und Ausweitung der bisherigen musikbezogenen internationalen NS-Musikforschungen und zugleich als komparatistisches Pilotprojekt. Denn in allen besetzten Ländern war Beethovens Musik ein traditioneller Bestandteil des jeweiligen Konzertlebens, was für einen Vergleich dieser Musikkulturen einen außergewöhnlichen Ansatzpunkt bietet. Die Art der musikalischen Präsenz war dabei denkbar widersprüchlich: Plötzlich stand alltäglichen Konzerten die deutsche Propa-

ganda mit ihren Prestigeveranstaltungen und der Militärmusik gegenüber, und während der Widerstand Beethoven als europäisches Kulturgut gegen die germanische Rhetorik des NS-Staates verteidigte, war seine Musik auch in Ghettos und Konzentrationslagern zu hören, wobei die Grenze zwischen erzwungenem und „freierem“ Musizieren meist sehr schwer zu ziehen ist.

Es ist leicht vorstellbar, wie weit sich das historische, methodische und musikalische Neuland eines solchen Projektes erstreckt. Umso wichtiger ist das Team, das bis zum bevorstehenden Jubiläumsjahr 2027 – dem zweihundertsten Todesjahr Beethovens – diesen Fragen nachgehen wird. Mit Länderschwerpunkten zu Belgien, Böhmen und Mähren, Dänemark, Estland, Frankreich, Griechenland, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen, den Niederlanden, Norwegen, Polen, Serbien, Ungarn sowie der Ukraine erfasst die geografische Breite weite Teile des heutigen Europa, ergänzt um Themenschwerpunkte zum Musikerexil in England, Schweden und den Vereinigten Staaten. Ein zusätzlicher Gewinn der Zusammenarbeit von derzeit mehr als 40 Kolleginnen und Kollegen ist die Erschließung gänzlich neuer Quellenbestände, da alle Beteiligten dank ihrer Sprachkenntnisse und Kontakte zu nationalen und regionalen Archiven, Bibliotheken, Akademien, Universitäten und andere Wissenschaftsinstitutionen eine Fülle an Akten, Briefen, Biografien, Tageszeitungen, Zeitschriften und Memoiren sichten können, was von herkömmlichen Projekten kaum zu bewältigen wäre.

Für die unverzichtbare kritische Begleitung der Projektarbeit sorgt ein Beirat, dem neben musikwissenschaftlichen Spezialisten wie Albrecht Riethmüller als Expertinnen und Experten der Deutschen Historischen Institute in Paris, Rom und Warschau Jürgen Finger, Lutz Klinkhammer und Ruth Leiserowitz sowie Oliver Rathkolb, Zeitgeschichtsforscher an der Universität Wien, angehören.

Aus mehreren Gründen sind das Beethoven-Haus und sein Archiv mit hohem Eigeninteresse an diesem Projekt beteiligt. Zum einen schlägt Beate Angelika Kraus von ihren Arbeiten zur französischen Beethoven-Rezeption des 19. Jahrhunderts einen Bogen in die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Traditionelle Haltungen, Beethoven als musikalischen Landsmann gegen Deutschland zu verteidigen, prallen auf Propagandaveranstaltungen berühmter Interpreten wie Wilhelm Kempff und Alfred Cortot, der nach Kriegsende über Jahre als Kollaborateur vom einheimischen Publikum gemieden wurde. Dass auch die Resistance nicht auf die Bekanntheit und emotionale Kraft dieser Musik verzichten wollte, macht die Geschichte von Werken wie der Fünften, der Siebten und der Neunten Symphonie umso spannender.

Gemeinsam mit Yuval Dvoran widmet sich Christine Siegert einem besonders diffizilen Thema, das in jüngerer Zeit auch in dieser

Zeitschrift in Artikeln von Maria Rößner-Richarz und Patrick Bormann kontrovers diskutiert wurde: Der Geschichte des Beethoven-Archivs und seines Quellenbestands während der Kriegszeit. Dies betrifft sowohl die Unterstützung von Raubzügen des sogenannten „Amt Rosenberg“ in Bibliotheken, Archiven und Privatbeständen in besetzten Ländern durch Vorstandsmitglieder als auch die aktive Unterstützung propagandistischer Beethoven-Darstellungen.

Als zentrales Ergebnis dieses Forschungsprojekts entsteht in den kommenden Jahren ein englischsprachiger Sammelband für den Verlag des Beethoven-Hauses, der alle Erkenntnisse und Materialfunde der einzelnen Kolleginnen und Kollegen bündeln wird. Im Rahmen eines Festkonzerts soll er im Beethoven-Gedenkjahr 2027 der interessierten Öffentlichkeit im Beethoven-Haus vorgestellt werden, flankiert von einer wissenschaftlichen Tagung in Münster, die sowohl musikhistorische Vergleichsfälle wie Brahms, Bruckner, Händel, Mozart und Wagner diskutiert als auch die Konsequenzen der internationalen Beethoven-Rezeption während der Jahre 1939–1945 für die anschließende Zeit des Kalten Krieges ausloten will. Da die Präsentation dieser Ergebnisse noch mehrere Jahre auf sich warten lässt, wurde bereits im Oktober 2022 der auf allen gängigen Streaming-Plattformen zu findende Podcast *Claiming Beethoven* gestartet, bei dem alle zwei Wochen einzelne Teammitglieder von ihren laufenden Forschungen berichten. In der ersten Staffel kamen bereits Erik Levi, Lutz Klinkhammer, Yvonne Wasserloos, Michael Fjeldsøe, Esteban Buch, Tatjana Čunko, Arnulf Mattes, Hubert Szcześniak, Henrik Rosengren, Magdalena Dziadek, Lolita Fürmane, Christine Siegert, Beate Angelika Kraus, Alexandros Charkiolakis und Friedrich Geiger zu Wort.

Als Zwischenstand des Projekts lässt sich nach bald zwei Jahren festhalten, dass die internationale musikwissenschaftliche und zeitgeschichtliche Zusammenarbeit nicht nur das Wissen zum Thema „Musik und Nationalsozialismus“ um wesentliche Bausteine des europäischen Musiklebens erweitert. Vielmehr profitiert davon vor allem die Beethoven-Forschung, da das Wissen über einzelne Werke, bedeutende Interpretinnen und Interpreten sowie die Bedeutung des Komponisten für einzelne Länder exponentiell wächst und Menschen weiterhin ihre Begeisterung für das Werk und Wirken Ludwig van Beethovens teilen – angesichts der immensen Krisen und Herausforderungen unserer Zeit ein nicht zu unterschätzender Gewinn.

Michael Custodis

Michael Custodis ist Professor für Musik der Gegenwart und Systematische Musikwissenschaft an der Universität Münster und Leiter des Forschungsprojekts *Beethoven and His Music in Nazi-Occupied European Countries*.

SAMMLUNG

Hebräischer Original Melodien
mit untergelegten Gesängen

VON
LORD G. G. BYRON

UND

deren Uebersetzung

VOM
Geheimen Krieges Rath
Kretzschmer



1/2 Lieferung

N:11.

BERLIN,

im Magazin für Kunst Geographie und Musik

Preis Rth 3. 39

Beethovens Interesse an jüdischer Musik

Biblische Stoffe und traditionelle Musik als Inspirationsquelle

In Beethovens Konversationsheft aus der zweiten Maihälfte 1823 findet sich zwischen Gesprächsaufzeichnungen des Neffen eine Notiz Beethovens: „bey mollo. Sammlung hebräischer original Melodien et et von lord Byron 5 fl. C. M.“ Die Angaben stammten aus einer Anzeige in der *Wiener Zeitung* vom 6. Mai 1823, in der der mit Beethoven gut bekannte Kunsthändler Tobias Mollo die Aufnahme neuer Musikalien in sein Sortiment bekanntgab. Dem Zeitungstext waren außerdem weitergehende Informationen zu entnehmen: „mit untergelegtem Texte und Clavier-Begleitung [...] und deutscher Uebersetzung von Kretzschmer [...] Schwung und Erfindung machen diese Erscheinung als Musik und Poesie gleich interessant.“

Herausgeber der 1822 im Berliner Magazin für Kunst, Geographie und Musik gedruckten *Sammlung hebräischer Original Melodien* mit deutschem und englischem Text war der als Übersetzer genannte Andreas Kretzschmer (1775–1839), ein in Berlin tätiger Jurist, Publizist, Komponist und Volksliedsammler. Im ersten von drei geplanten Heften veröffentlichte er 12 Lieder für Singstimme und Klavier sowie drei vierstimmige Gesänge mit Klavierbegleitung nach 12 Gedichten Byrons aus dessen 30 Gedichte umfassenden *Hebrew Melodies*. Die englische Erstausgabe von 1815 zitierend klärte Kretzschmer sein Publikum auf: „Diese Melodien sind Lieblingsweisen welche noch bei religiösen Ceremonien der Juden gesungen werden. Einige von ihnen sind, gleich den heiligen Gesängen derselben, allein durch mündliche Ueberlieferung erhalten worden. Ueber ihr Alter und ihre Originalität sind daher nur Vermuthungen möglich.“ →

Isaac Nathans und Lord Byrons *Sammlung Hebräischer Original Melodien* (Berlin 1822), Heft 1, Titelseite. In seiner „Vorrede“ verteidigte der Herausgeber Andreas Kretzschmer Byrons Dichtung und seine eigene Arbeit: Byrons durch die Melodien inspirierte Gedichte ließen „nicht jene Spuren eines zwar edeln aber moralisch zerrissenen Gemüths durchschimmern, die uns beim Lesen seiner übrigen Werke so oft ins Innerste verletzen. Der Uebersetzer darf hoffen, dass die Schwierigkeit einer, – wenigstens seinem Wunsche nach – poetische, rythmische, metrische und musicalische Treue möglichst verbindenden Uebertragung aus einer Sprache, die fast nur männliche Reime kennt, und die in der Zusammenziehung und getrennten Aussprache mehrerer Sylben, dem Dichter und Musiker ein, der deutschen Sprache fremde Willkühr gestattet, ihm Nachsicht für diesen ersten Versuch, für manche unreine Reime, und insbesondere für einige anscheinende Härten, und Vertauschungen einer langen Sylbe mit zwei kurzen, welche aber die Musik nicht vermieden liess, bewürken werde.“

Beethoven's interest in Jewish music

A hitherto little-noticed example of Beethoven's interest in Jewish music dates from May 1823, when the composer noted down details of the new publication *Sammlung hebräischer Original Melodien* (Berlin, 1822) from a newspaper advertisement. First published in London as *A Selection of Hebrew Melodies, Ancient and Modern* (1814/15) the work is a collaborative effort between the Jewish-English composer Isaac Nathan and Lord Byron. It is in the tradition of the National Airs collections and was even announced together with Beethoven's works in *The Gentleman's Magazine* in 1813: "Mr. T. Preston is going to publish a Selection of Irish Melodies with symphonies and accompaniments by Beethoven. – J. Nathan is about to publish 'Hebrew Melodies, all of them upwards of 1000 years old, and some of them performed by the antient Hebrews before the destruction of the Temple.'" When the Vienna Synagogue was built in 1825/26, Beethoven was to compose "music with choirs" for the opening. Instead of carrying out the commission, he began to think about an oratorio *Saul* in early 1826. Conversations with Karl Holz indicate that Nikolaus Forkel's bibliography *Allgemeine Litteratur der Musik* of 1792 was consulted, in which a chapter deals with writings on the history of music among the Hebrews. Holz also reported that Beethoven had "read much about the music of the ancient Jews. He wanted to write choruses in the old keys". A work did not materialise, but Forkel's book and the libretto fragment *Saul und David* written by Christoph Kuffner were in Beethoven's estate.



Das Lied „In ihrer Schönheit wandelt sie“ („She Walks in Beauty“) ist das erste und kürzeste Stück der *Sammlung Hebräischer Original Melodien* (Berlin 1822). Byrons Gedicht avancierte zu einem seiner bekanntesten Werke. Isaac Nathan legte zwei musikalische Ausführungen vor, wobei beide Melodievarianten auf eine frühere Fassung des in der Synagoge gesungenen Liedes „Lekha dodi“ zurückgeführt werden konnten. Weitere enthaltene Lieder sind: „Du, die der König-Sänger schlug“ („The Harp the Monarch Minstrel swept“), „Lebt noch die treue Liebe fort“ („If that high World“), „Gazelle tanzt so froh und wild“ („The Wild Gazelle“), „Beweinet die gewieint an Abels Strand“ („Oh weep for those“), „An Jordans Strand“ („On Jordan's Banks“), „Jephta's Tochter“ („Jephta's Daughter“), „Du hold Entblühte schon geraubt“ („Oh snatch'd away in Beauty's Bloom“), „In mir ist's Nacht“ („My Soul is dark“), „Ich sah dich weinen“ („I saw thee weep“), „Es sank dein Tag“ („Thy Days are done“), „Die Stund' erschien“ („It is the Hour“).

→ Der Freiheit aber, welche dem Gefühl und dem Genius ihrer Urheber gestattet war, verdanken sie das Gepräge einer gewissen Wildheit und ein Pathos, welche seit den frühesten Zeiten die heiligen Gesänge der Juden auszeichnen. Unsere Pflicht ist es gewesen, ihnen diese eigenthümlichen Züge zu erhalten, so weit es irgend mit den Rythmen und Formen vereinbar war, welche die heutige geschriebene Musik verlangt.“

Sammler und Bearbeiter der *Hebräischen Melodien* war der (weder im Titel der Ausgabe noch in der Anzeige genannte) jüdisch-englische Komponist und Gesangspädagoge Isaac Nathan (1792–1864). 1813 hatte er im Londoner *The Gentleman's Magazine* verbreiten lassen, dass er hebräische Melodien publizieren werde, die über 1000 Jahre alt seien und teilweise aus alt-hebräischer Zeit von vor der Zerstörung des Tempels in Jerusalem stammten. Als Sohn eines jüdischen Kantors war er mit den liturgischen Gesängen in den Synagogen von Canterbury und London vertraut. Für die Textierung gewann Nathan Lord Byron (1788–1824), der zu den ihm vorgelegten Melodien Gedichte über Saul, David, Belsazar, Eliphas, Herodes und Jephtas Tochter nach Texten aus

Psalm 137, den Büchern Samuel, Hiob, Daniel sowie aus nicht biblischen Quellen, aber auch Liebeslyrik und Gedichte zu Geschichte und Schicksal des jüdischen Volkes verfasste. Anschließend komponierte Nathan die Klavierbegleitungen und mehrstimmigen Sätze und veröffentlichte das Gemeinschaftswerk 1815 und 1816 im Selbstverlag unter dem Titel *A Selection of Hebrew Melodies, Ancient and Modern*. Es dürfte ihm demnach bewusst gewesen sein, dass sich die orientalischen Kultgesänge keineswegs unverändert erhalten hatten, sondern sich im Laufe der Jahrhunderte mit europäischen Volksliedern, Chorälen und anderen Stilelementen westlicher Musik vermischten. Trotz Kritik an der Authentizität der Melodien, an der Qualität der Begleitung wie der Dichtung war die Sammlung erfolgreich, so dass Nathan ab 1824 weitere Ausgaben und Ergänzungen vorlegte. Verkaufsfördernd wirkten vor allem die Aufführungen des englisch-jüdischen Sängers John Braham (1774–1856) im Drury Lane Theater.

Byrons Gedichte wurden ab 1815 als *Hebrew Melodies* auch ohne Musik gedruckt. Sie inspirierten viele Künstler zu eigenen Werken, so schufen unter anderen 1851 der Dichter Heinrich Heine (1797–1856)

und 1853/54 der Komponist Joseph Joachim (1831–1907) *Hebräischen Melodien*. Nathan dagegen galt als wenig origineller Modekomponist, der in seinen schlichten Klavierbegleitungen Stilelemente aus Lied, Arie, Choral, Militär- und Kletzmermusik imitierte. Seine gesammelten zeitgenössischen und alten Melodien immerhin konnten fast alle als Adaptionen von biblischen als auch vor allem nicht biblischen Kantillationen [Sprechgesänge] aus der Ashkenasischen Tradition nachgewiesen werden. Nathan wanderte 1841 nach Australien aus und führte in Sydney viele Werke Beethovens erstmals auf. Doch das ist eine andere Geschichte.

Wie lässt sich Beethovens Interesse an der *Sammlung hebräischer Original Melodien* erklären? Eine Spur führt zu Lord Byron, dessen orientalische Verserzählung *The Corsair* dem Komponisten 1820 als Opernlibretto vorgeschlagen worden war und dessen nun publizierte und übersetzte Dichtung mit alttestamentarischem Bezug Beethoven neugierig gemacht haben dürfte, zumal er sich seit längerer Zeit mit dem Gedanken trug, ein weiteres Oratorium zu komponieren. Die jüdische Melodiensammlung befand sich außerdem im Wettbewerb mit anderen National-Airs-Projekten und kann als Gegenstück zu George Thomsons schottischen, walisischen und irischen Originalmelodien gesehen werden, für die Beethoven 1810–1820 weit über 100 instrumentale Sätze und Variationen komponierte (ohne, dass ihm der Text der Lieder vorlag). In der bereits erwähnten Ankündigung in *The Gentleman's Magazine* von Mai 1813 werden Nathans und Thomsons Vorhaben in einem Atemzug genannt: „Mr. T. Preston [Thomsons Verleger] is going to publish a Selection of Irish Melodies with symphonies and accompaniments by Beethoven. – J. Nathan is about to publish 'Hebrew Melodies', all of them upwards of 1000 years old, and some of them performed by the antient Hebrews before the destruction of the Temple.“ (S. 461) Ursprünglichkeit und Pathos traditioneller Musik wie nationaler Dichtung faszinierten Beethoven bei verschiedenen Kulturen. Die *Hebräischen Original Melodien* verhiessen Exotik, Glaubwürdigkeit und Tiefe, der Titel lockte also mit Eigenschaften, die Beethoven an alter Musik und antiker Kunst stets schätzte. Neben dem Interesse an biblischen Stoffen und an „Volksmusik“ gab es einen weiteren Anlass, der dazu führte, dass sich Beethoven mit jüdischer religiöser Musik beschäftigte.

In Wien war 1819 der Bau eines Tempels in der Innenstadt beschlossen und 1825/26 ausgeführt worden. Den Auftrag erhielt Joseph Kornhäusl, einer der bekanntesten Wiener Architekten, unter dessen Leitung Wohnhäuser, das Theater in der Josephstadt (1822), der Sauerhof in Baden (1818–20) und das Stadttheater in Baden (1815) entstanden waren. Wie aus den Konversationsheften von Ende Januar und Anfang Februar 1825 hervorgeht, sollte Beethoven eine „Musik mit Chören“ für die Einweihung der Synagoge beisteuern. Mitglieder der Israelitischen Gemeinde hatten ihm einen wohl aus Psalmversen und Gebetstexten bestehenden Text überreicht. Beethovens Bruder erwartete ein lukratives Geschäft: „Die Juden hier, haben die Erlaubniß vom Kaiser bekommen einen großen Tempel zu bauen, dieser ist nun bald fertig, und nun wollen Sie von dir ein neues Musik Werk

dazu haben mit Chören, welches Sie dir ungeheuer zahlen würden, indem Rothschild mit dabey ist – Es wär in mancher Hinsicht gut wenn du es ihnen machtest“. Beethoven scheint sich mit der Aufgabe beschäftigt zu haben, führte den Auftrag jedoch nicht aus. Stattdessen begann er ab Anfang 1826, zusammen mit dem Librettisten Christoph Kuffner ein Oratorium *Saul* zu planen.

Beethoven studierte dafür nicht nur Händels gleichnamiges Werk, sondern verlangte Mitte April auch Literatur über „alte hebräische Musik“. Dazu legte ihm der Geiger Karl Holz Johann Nicolaus Forkels *Allgemeine Litteratur der Musik* von 1792 vor, eine Bibliographie, die Beethoven gehörte, sich zumindest später in seinem Nachlass fand. Forkel kommentierte auf den Seiten 33–44, im Kapitel „Schriften zur Geschichte der Musik bey den Hebräern“, etliche deutschsprachige sowie eine große Anzahl lateinischer Werke, gegliedert nach Gesamtdarstellungen und Einzeldarstellungen über „Die musikalischen Instrumente der Hebräer“, „Die Ueberschriften der Psalmen und andere darin enthaltene Ausdrücke von musikalischer Bedeutung“, „Die hebräischen Accente als musikalische Noten betrachtet“ sowie über „Die Tempelmusik der Hebräer insbesondere“. Karl Holz, der seinem Freund höchstwahrscheinlich eine Auswahl davon beschaffte, überlieferte, Beethoven habe „viel gelesen üb. d. Musik der alten Juden. Er wollte Chöre in den alten Tonarten schreiben“. Doch wie die Musik für die Wiener Hauptsynagoge kam auch das Oratorium nicht zustande. Ein Teil des Librettos fand sich nach Beethovens Tod in seiner Hinterlassenschaft. Kuffner veröffentlichte das Fragment 1828 in einem Sammelband als „*Saul und David*, ein lyrisch-dramatisches Gedicht, gewidmet den Manen Beethovens, für welchen die Dichtung bestimmt war.“

—
Friederike Grigat

Buchpatenschaften für „Beethovens Bibliothek“

Die Berliner Ausgabe *Sammlung hebräischer Original Melodien* von Isaac Nathan und Lord Byron konnte dankenswerterweise durch eine überaus großzügige Spende von Dr. Ulrich Engelskirchen, Bonn, angekauft werden. Die Buchpaten Dr. Peter Gebhardt, Wiesloch, Gerhard Eichhorn, Bonn, und Petra Şerbănescu-Kele, Emmen, Niederlande, ermöglichten mit ihren ebenfalls sehr großzügigen Spenden die Erwerbung von Immanuel Kants *Allgemeiner Naturgeschichte und Theorie des Himmels* (Zeit 1798), Christoph Willibald Glucks Partitur der Oper *Armida* (Paris 1789), Louis Jean Marie Daubentons *Abhandlung über die Unverdaulichkeiten* (Wien 1821), Joseph von Hammers *Memnon's Dreiklang* (Wien 1823), Johann Heinrich Voß' *Geschichte der Deutschen* für Schulen und den Selbstunterricht (Elberfeld 1819) sowie des hauswirtschaftlichen Lexikons *Was hat ein verständiger Hausvater und eine kluge Haushälterin zu wissen nöthig?* (Kaschau 1824).



„Musik verbindet“ – Kulturelle Teilhabe im Beethoven-Haus

Rückblick und Ausblick auf das Projekt, das seit 2021 in Kooperation mit MIGRApolis Bonn durchgeführt wird

Vor zwei Jahren stand das Projekt „Kulturelle Teilhabe – Musik verbindet“ noch in den Startlöchern (s. Appassionato 47). Seitdem hat sich einiges getan, wie Museumspädagogin Friederike Lymer-Kowalski berichtet. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Haus MIGRApolis, dem Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen e.V. (BIM), durchgeführt und von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert.

„Musik verbindet“ ist ein offenes und kostenfreies musikalisches Stadtteil-Angebot zum Mitmachen, das Kindern und Jugendlichen eine kulturelle Teilhabe ermöglichen soll – ganz besonders auch denjenigen, für die das aufgrund ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft nicht selbstverständlich ist. Neben der Förderung der Freude am gemeinsamen Musizieren ist ein zentrales Ziel, dass die Teilnehmenden Beethoven und das Beethoven-Haus kennenlernen.

Hochmotiviert wurde im Sommer 2021 gestartet, doch ein Pandemie-bedingtes Raumproblem bremste den Auftakt erst einmal aus: Das Angebot sollte wohnortnah für die definierte Zielgruppe stattfinden, die Jugendzentren stellten aber aufgrund der hohen Inzidenzen im Herbst 2021 zunächst keine Räume für externe Angebote zur Verfügung. So begann Ayham Nabuti, der leitende Musikpädagoge des Projekts, zunächst mit offenen Angeboten unter freiem Himmel im Bonner Stadtteil Tannenbusch sowie einer Schnupperstunde in der GGS Karlschule in der Bonner Altstadt. Durch sein ausdauerndes Engagement und die Unterstützung von Philipp Gondecki vom BIM e.V. bei zahlreichen Gesprächen mit Verantwortlichen der Stadt Bonn und der Bonner Vereinslandschaft konnte schließlich ab Januar 2022 endlich ein wöchentliches Treffen im Tannenbusch-House angeboten werden. Schnell fanden sich hier zehn bis zwölf Kinder und Jugendliche, die sich für das Musizieren mit Ukulele und Boomwhackers begeistern ließen. Besuche der Museumspädagogin Friederike Lymer-Kowalski

mit pädagogischen Materialien aus dem Beethoven-Haus und entsprechenden thematische Kreativangeboten im Gepäck stellten erste Berührungen mit dem Thema Beethoven her. →

Insights from the “Music Connects” cultural participation project

In collaboration with MIGRApolis and the Bonn Institute for Migration Research and Intercultural Learning (BIM), and with funding from the German Federal Government Commissioner for Culture and the Media (BKM), the “Music Connects” (“Musik verbindet”) project has now been underway for two years. Museum educator Friederike Lymer-Kowalski reports on challenges and successes. Syrian musician Ayham Nabuti has been conducting music lessons for children and young individuals at the “Brücke” youth centre in the Tannenbusch district of Bonn. These lessons, held once a week, are complemented by visits from a museum educator with materials from the Beethoven-Haus, along with summertime workshops at the museum itself. This initiative has introduced music and the world of Beethoven to children and young people who might otherwise have had no exposure to it. In May 2023, this dedicated effort was honoured with an award from the “dm” drugstore chain. Through collaboration with “Salon 53177”, a BKM funded project by the Bundeskunsthalle, “Music Connects” has now been extended to the Bonn borough of Bad Godesberg, where a monthly free offering has been established. Looking ahead, nothing stands in the way of a successful third year for this project, and “Music Connects” is expected to touch the lives of even more children, young people and their families.

Beim Abschlusskonzert im Musikzimmer des Beethoven-Hauses: Ayham Nabuti mit den jungen Teilnehmern des Projekts „Musik verbindet“; Foto: Friederike Lymer-Kowalski



Eindrücke von den diesjährigen Workshops im Rahmen von „Musik verbindet“ im Beethoven-Haus;
Fotos: Friederike Lymer-Kowalski und Ayham Nabuti

→ Es zeigte sich bald, dass aufgrund der familiären und sozialen Verhältnisse vieler Kinder im Stadtteil eine regelmäßige Teilnahme nicht selbstverständlich war. Durch die gute Zusammenarbeit von Ayham Nabuti mit einer dortigen Sozialarbeiterin konnten jedoch einige Kinder motiviert werden, regelmäßig zu kommen. Sie halten dem Projekt nun zum Teil seit Beginn die Treue. In manchen Familien wurden sogar bereits eigene Instrumente angeschafft, und ein Teilnehmer besucht inzwischen zusätzlich den Instrumentalunterricht und die Big Band-Proben in seiner Schule.

Highlights waren für alle Beteiligten die mehrtägigen, kostenlosen Ferienworkshops im Beethoven-Haus im Sommer 2022 und 2023. Für manche Kinder war es der erste Besuch eines Museums überhaupt. Es wurde gemeinsam gesungen, musiziert, das Museum erkundet, und die Kinder konnten sich kreativ betätigen. Mit viel Empathie gab Ayham Nabuti seine Begeisterung für das Musizieren an die Kinder und Jugendlichen weiter. Viele neue Kinder, auch aus anderen Stadtteilen, konnten für das Angebot gewonnen werden. Das Projekt profitierte hier von den sehr guten Kontakten von MIGRApolis zu den Bonner „Communities“.

Im vergangenen Jahr wurde der Ferienworkshop auch von zahlreichen aus der Ukraine geflüchteten Kindern besucht, die zum Teil noch kaum Deutsch sprachen. Sprachliche Unterstützung mit viel pädagogischem Feingefühl kam von der ukrainischen Pädagogin Svitlana Zhunenکو, die seit vielen Jahren freie Mitarbeiterin im Beethoven-Haus ist. Um bei der erfreulich hohen Zahl der Teilnehmenden allen Kindern und Jugendlichen besser gerecht werden zu können, wurde die Gruppe geteilt. Die Teilung sowie die sprachliche und altersmäßige Heterogenität erschwerten jedoch das Zusammenwachsen der Gruppe. Aus dieser Erfahrung heraus wurden in diesem Jahr gleich zwei Workshops für verschiedene Altersgruppen angeboten. Vormittags waren insgesamt zwölf Kinder ab sechs Jahren eingeladen, das Beethoven-Haus zu erkunden und gemeinsam zu musizieren. An den Nachmittagen kamen rund zehn Jugendliche zwischen elf und sechzehn Jahren.

Im Rahmen von zwei Abschlusskonzerten wurden die Ergebnisse Eltern, Geschwistern, Großeltern und Freunden präsentiert. Wie im Jahr zuvor nutzten einige Angehörige der Kinder die Gelegenheit, das Museum zu besuchen. Damit wurde ein weiteres wichtiges Projektziel erreicht, nämlich auch die Familien der Teilnehmenden zu gewinnen. Auf dem Konzert-Programm standen eine Bodypercussion-Regensymphonie, „Alle Vögel sind schon da“ mit Begleitung auf der Ukulele sowie natürlich (leicht abgewandelte) Werke von Beethoven: die „Ode an den Ferienworkshop“ (eine eigene, von den Kindern umgedichtete

Neue Mitglieder im Verein und im Kreis der Freunde und Förderer

Prof. Dr. Elke Hager, Heiligenkreuz/Siegen, Österreich
Dr. Axel Holzwarth, Bonn
Kurt Laubach, Knüllwald-Rengshausen
Friedhelm Müller, Bornheim
Veit Rohrmann und Beate Roick, Meckenheim
Walter Scheurle, Bonn
Markus C. Schülke, Siegen

Version der „Ode an die Freude“) sowie eine moderne, jazzig eingefärbte Interpretation von „Für Elise“. Dabei kamen neben der Ukulele auch eigene Instrumente der Teilnehmenden, wie Trompete, Keyboard und E-Bass zum Einsatz, professionell unterstützt von der jungen Klarinettistin Clara Wigger und der Museums- und Musikpädagogin Barbara Pikullik.

Ein schöner Projekterfolg war die Auszeichnung von „Musik verbindet“ im Rahmen der „Zukunftsinitiative“, die die Drogeriemarktkette dm zu ihrem 50-jährigen Bestehen ins Leben gerufen hatte. Das Preisgeld von 800 Euro wird dafür genutzt, Schulen in sozial benachteiligten Stadtteilen den Besuch des Beethoven-Hauses zu ermöglichen und Schulen und Kindergärten das Format „Beethoven zu Besuch“ vergünstigt anzubieten.

Durch eine Kooperation mit dem BKM-Projekt „Salon 53177“ der Bundeskunsthalle wird „Musik verbindet“ inzwischen nach Bad Godesberg ausgeweitet, wo nun auch ein monatliches, kostenloses Angebot stattfinden kann. Einem erfolgreichen dritten Projektjahr steht also nichts im Wege, und es ist zu erwarten, dass „Musik verbindet“ noch viele weitere Kinder, Jugendliche und ihre Familien erreicht und ihnen einen Zugang zur Kultur ermöglicht.

Friederike Lymer-Kowalski



Rückblick – kurz gefasst

Sonderausstellung „Wie komisch! Beethoven in Karikaturen, Cartoons und Comics“

Die Sonderausstellung, die ursprünglich nur vom 11. Mai bis zum 21. August 2023 laufen sollte, wurde aufgrund des großen Interesses bis zum Ende der Herbstferien, also bis zum 15. Oktober, verlängert. Die unterschiedlichen und unerwarteten, teils kritischen, teils respektlosen, aber immer auf die ein oder andere Art lustigen Beethoven-Interpretationen zauberten den Besuchern ein Lächeln ins Gesicht. Auch die Begleitveranstaltungen luden zum Schmunzeln ein. Die Pianistin Frederike Möller gab unter dem Titel „In Schroeder's Footsteps – Große Musik auf kleinen Tasten“ am 11. Juni ein kurzweiliges Konzert, in dem auf ihren drei ToyPianos neben eigenen Bearbeitungen von bekannten Beethoven- und Schumann-Werken auch Originalkompositionen für das Miniaturklavier erklangen. Am 20. Mai fand ein Workshop mit dem vielen Bonnern aus dem General-Anzeiger bekannten Karikaturisten Burkhard Mohr statt. Die Teilnehmer erfuhren interessante Hintergründe der Arbeit eines Karikaturisten und konnten unter fachkundiger Anleitung ihr eigenes Beethoven-Bild erstellen. An zwei Tagen in den Sommerferien waren Kinder und Jugendliche eingeladen, mit dem Bonner Comiczeichner Özi ihren eigenen Beethoven-Comic zu gestalten. Im Sommerferienworkshop des Teilhabe-Projekts „Musik verbindet“ fand ein weiterer Comic-Workshop mit Özi statt. Die Kuratorin Silke Bettermann gab an zwei weiteren Terminen im Rahmen von Sonderführungen tiefere Einblicke in die Ausstellung.



Frederike Möller gab im Rahmen der Sonderausstellung ein kurzweiliges Konzert auf ToyPianos; Foto: Nicole Kämpken

Mittendrin. Rund(e) um Beethoven

Auf rege Resonanz stößt das neue Angebot *Mittendrin. Rund(e) um Beethoven* für Senioren und Seniorinnen. An jedem ersten Montagnachmittag wird ein Aspekt zu Beethoven aufgegriffen und erkundet. Im anschließenden Kaffeegespräch gibt es reichlich Gelegenheit zum Austausch und Diskutieren.

Abschlusspräsentation von „Grenzenlos – Beethoven“

Kurz vor Beginn der Sommerferien fieberten rund 15 junge UkrainerInnen dem Abschlusskonzert der zweiten Runde des Projekts entgegen. Finanziert wurden die chor- und museumspädagogischen Nachmittage aus dem Förderfonds *Hope for Peace*. Unter der Betreuung von Lena Tondorf (Museumspädagogik) und Iryna Dusheiko (Kinderchorleitung) hatten die Kinder schöne musikalisch-kreative Nachmittage in der Bonngasse verbracht. Wie auch während der ersten Phase des Projekts, das u.a. durch die Kulturstiftung der Länder finanziert worden war, hatten die Museumspädagoginnen des Beethoven-Hauses, Barbara Pikullik und Sabine Schulte-Fochem, die Projektleitung übernommen. Das Abschlusskonzert beinhaltete Darbietungen des Kinderchores mit hauptsächlich humoristischen ukrainischen Volksliedern, aber auch instrumentale Einlagen von jungen Teilnehmenden waren zu hören. Darüber hinaus spielte das Duo Kateryna Kashuba (Klavier) und Maksym Taran (Geige). Einen fulminanten Höhepunkt bildete der Auftritt des Trios Ukraina mit den Sängerinnen Yulia Parnes, Yana Andrushchenko und Iryna Dusheiko – als Sinnbild der Versöhnung erschien schon allein die Zusammensetzung des Trios: Iryna und Yana sind aus Kiew geflüchtet, die Russin Yulia lebt seit vielen Jahren bereits in Deutschland. Berührender Abschluss: Ernst und feierlich wurde die ukrainische Nationalhymne gesungen – von allen Anwesenden, egal welcher Nationalität. Nach einem Jahr des gemeinsamen Musizierens und Museum-Erkundens hat sich der Eindruck gefestigt, dass die jungen aus der Ukraine geflüchteten Menschen in Deutschland angekommen sind. Musikinstrumente und Instrumentalunterricht konnten vermittelt und sogar die Weichen für kirchenmusikalische nebenamtliche Tätigkeiten einer Mutter gestellt werden. Die gemeinsam verbrachten Stunden werden nicht nur den Kindern und ihren Verwandten, sondern auch dem museumspädagogischen Team lange in Erinnerung bleiben.

Höhepunkte der Konzertsaison 2022–2023 (1. Halbjahr 2023)

Während die Pianistin Schaghajegh Nosrati ihre Zeit als Artist in Residence der Konzertsaison 2022/23 mit einem gemeinsamen Konzert mit dem Michelangelo-Quartett und mit einem Liederabend beendete, stellte sich der junge amerikanische

Pianist und Komponist Michael Stephen Brown im März in zwei Konzerten dem Bonner Publikum vor, unter anderem begleitet vom preisgekrönten jungen Leonkoro Quartett. Mit Renaud Capuçon, Kian Soltani und Lahav Shani gaben drei Größen der Klassik-Szene einen fulminanten Klaviertrio-Abend, und die schon legendäre Geigerin Midori faszinierte in einem Solo-Abend mit Werken von Bach, kombiniert mit zeitgenössischen Komponisten. In der Reihe „Leinwandkonzerte“ erwies sich das Experiment, Bilder des spanischen Malers Francisco de Goya zur Komposition „Goyescas“ von Enrique Granados, gespielt von Javier Perianes, im Kammermusiksaal zu zeigen, als vollends geglückt. Liebhaber der Gesangskunst konnten zwei weitere Highlights erleben: Der Bariton Benjamin Appl gab gemeinsam mit dem Lautenisten Thomas Dunford einen wunderbar intimen Liederabend, und die Barocksängerin Julia Lezhneva zeigte im Juni sängerisches Können auf höchstem Niveau. Das Danish String Quartet beendete die Konzertsaison mit Bach, Schubert und mitreißenden nordischen Folk-Song-Bearbeitungen.



Daniel Hope, Gaurav Mazumdar und Shabaz Hussain beim Late Night-Konzert „East meets West“ im Rahmen der BTHVN WOCHE 2023 im Theater der Jugend; Foto Leonie Leroy

BTHVN WOCHE 2023: Vom Glück der Musik

Daniel Hope, der das jährliche Kammermusikfest BTHVN WOCHE als Präsident des Beethoven-Hauses in der Nachfolge Joseph Joachims gestaltet, hatte anlässlich seines bevorstehenden 50. Geburtstags in diesem Jahr enge Freunde und Weggefährten zum gemeinsamen Musizieren nach Bonn eingeladen. Neben Daniel Hope war der legendäre Pinchas Zukerman zu erleben, der sowohl an der Geige als auch an der Viola gemeinsam mit der Cellistin Armanda Forsyth und dem Pianisten Shai Wosner ein reines Beethoven-Programm spielte. Größer besetzte Kammermusik-Abende mit weiteren

Musikern schlossen sich an. Ein besonderer Höhepunkt war das Late Night Concert „East meets West“ mit Daniel Hope, dem Pianisten Simon Crawford-Phillips und den indischen Musikern Gaurav Mazumdar und Shabaz Hussain, die in der besonderen Atmosphäre des Jungen Theater Bonn auftraten, das erstmalig als Spielort der BTHVN WOCHE genutzt wurde.

Hope for Peace – Benefizkonzert zum 150. Geburtstag von Sergej Rachmaninow

Am 24. Juni 2023 hatte das Beethoven-Haus zusammen mit der Lese- und Erholungsgesellschaft Bonn zu einem musikalisch-literarischen Abend mit dem russischen Schriftsteller Michail Schischkin und dem ukrainischen Pianisten Alexey Botvinov eingeladen. Schischkin ist mit den wichtigsten Literaturpreisen seines Landes ausgezeichnet worden, seine Romane liegen in 35 Sprachen vor. Er lebt und arbeitet seit vielen Jahren in der Schweiz und verfasste dort auch einen Essay über Rachmaninow, den er an diesem Abend vortrug, begleitet von Klaviermusik des russischen Komponisten, interpretiert von Alexey Botvinov, der im vergangenen Jahr die Sommerkonzerte „Hope for Peace“ im Beethoven-Haus kuratiert hatte. Ihre schöpferische Zusammenarbeit wollten die beiden Künstler als Solidaritätsaktion gegen den Krieg in der Ukraine verstanden wissen.

Christine Siegert zur Präsidentin des Landesmusikrats NRW gewählt

Die Delegierten im Landesmusikrat NRW haben am 19. August 2023 Prof. Dr. Christine Siegert zur neuen (ehrenamtlichen) Präsidentin gewählt. Der Landesmusikrat NRW e.V. ist der Dachverband der Musikverbände und -vereine in Nordrhein-Westfalen. Mitglieder sind neben mehr als 20 Einzelpersonlichkeiten 55 Verbände, Arbeitsgemeinschaften, Organisationen und Institutionen, die das Musikleben Nordrhein-Westfalens in seinen vielfältigen Ausprägungen und Interessen widerspiegeln.

Beethoven-Studienkolleg

Vom 10. bis 14. September fand das diesjährige Beethoven-Studienkolleg *Beethovens späte Klaviersonaten im Druck: Entstehung – Veränderungen – digitale Dokumentation* statt. Es wurde von dem von der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung finanzierten Projekt *Das Handwerk des Verlegers – Untersuchungen zu Entstehungsprozessen von Beethoven-Originalausgaben* organisiert, das um ein drittes Jahr verlängert wurde. Die Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Israel beschäftigten sich mit den Sonaten op. 90, 106 und 111 und lernten die Datenstruktur kennen, in der die Ergebnisse dokumentiert werden.

Empfehlungen aus dem Shop des Beethoven-Hauses

Heißer Genuss für kalte Stunden: Exklusiver Porzellanbecher „Mondscheinsonate“

Kaffee- oder Tee-Spezialitäten schmecken aus einem elegant gestalteten Becher einfach am besten! Unser formschöner Porzellan-Becher mit Beethovens Handschrift der Mondscheinsonate wurde exklusiv für das Beethoven-Haus entworfen. Die Tasse ist nicht nur ein visuelles Highlight in der Küche oder auf der Kaffeetafel, sondern auch praktisch und langlebig. Durch die runde Form und das hochwertige Porzellan lassen sich Tee, Kaffeekreationen oder eine heiße Schokolade noch länger heiß genießen. So bereichert der Becher beim Musikhören durch einen kulinarischen Genuss und ist auch ein wunderbares Geschenk für liebe Menschen.

Porzellanbecher Mondscheinsonate

Euro 17,90



Pablo Casals: Jubiläums-Edition mit Klassikern und Raritäten



In seiner katalanischen Heimat hieß er Pau Casals i Defilló – die Welt kennt ihn als den legendären Cellisten Pablo Casals. Einen Großteil seiner Einspielungen, die erste umfassende Diskografie eines Cellisten überhaupt, erscheint nun in einer 9-CD-Box im

Rahmen der Reihe Collector's Edition bei dem Label Warner. Die Box enthält die großen Cellowerke des Repertoires, aber auch so manche Rarität.

Zu hören sind u.a. Bachs Suiten für Cello solo BWV 1007–1012, Beethovens Cellosonaten Nr. 1–5 sowie das Menuett G-Dur WoO 10 Nr. 2 für Cello & Klavier, die Coriolan-Ouvertüre op. 62 – hier wirkt Pablo Casals als Dirigent – oder Brahms' Konzert op. 102 für Violine, Cello, Orchester. Aus dem symphonischen Repertoire begeistern die Konzerte von Dvořák (mit George Szell) und Elgar (Adrian Boult). Zum Abschluss gibt es eine reizvolle Reihe von Zugaben und – zusammen mit Casals' eigener Straßenkapelle oder Cobla – sieben Beispiele für die Sardana, den Nationaltanz der geliebten Heimat des großen Künstlers.

Box mit 9 CDs, Warner Classics

Euro 39,90

Anschmiegsam und stilvoll: „Beethovens Schal“

Von diesem Schal lässt man sich gern einwickeln ... Den berühmten roten Schal, den Beethoven auf dem wohl bekanntesten Beethoven-Porträt von Joseph Karl Stieler trägt, lassen wir in der kühleren Jahreszeit von dem oberfränkischen Schal-Spezialisten Fraas exklusiv für unseren Shop herstellen. Der kuschelige Schal in leuchtendem Rot hält mollig warm und ist ein Hingucker in der grauen Herbst- und Winterzeit. Der Schal ist aus Cashmink gefertigt, ein spezielles synthetisches Funktionsmaterial, das seidig glänzt und hohen Tragekomfort garantiert. Zudem wird der Schal für uns mit einem kleinen Beethoven-Konterfei bestickt. Ob lässig zu Jeans und Bluse oder als Kontrast zum dunklen Kostüm oder Anzug, Beethovens Schal verleiht jedem Outfit einen extra-vaganten Touch.

Beethovens Schal,
Fraas, Cashmink

Euro 32,90



Ausblick

Konzerte im Kammermusiksaal (Auswahl)

Kammerkonzerte

Juilliard String Quartet

Montag, 13. November 2023, 20 Uhr

Werke von L. v. Beethoven und Jörg Widmann

Liederabende

„Paradise Lost“

Anna Prohaska, Sopran

Julius Drake, Klavier

Sonntag, 19. November 2023, 18 Uhr

Lieder von Henry Purcell, Franz Schubert, Robert Schumann, Maurice Ravel, Hugo Wolf, Benjamin Britten, Gustav Mahler, Charles Ives, Hanns Eisler, Leonard Bernstein u.a.



Das Bridgetower Projekt

Beethoven and His Music in Nazi-Occupied European Countries Eine Projektskizze

Donnerstag, 19. Oktober 2023, 17 Uhr

Vortrag von Prof. Dr. Michael Custodis, Universität Münster
s. dazu S. 17

„Ich kann doch die Nichtarier nicht besonders willkommen heißen [...]!“

Der Verein Beethoven-Haus und seine jüdischen (Ehren-)Mitglieder

Donnerstag, 18. Januar 2024, 17 Uhr

mit Patrick Bormann, Historiker, Yuval Dvoran, Wiss. Mitarbeiter
am Beethoven-Haus, und Prof. Dr. Christine Siegert, Leiterin
der Forschungsabteilung Beethoven-Archiv

Der Eintritt zu diesen Veranstaltungen ist jeweils frei.

Konzertkarten erhältlich an allen eventim-Vorverkaufsstellen,
unter www.bonnticket.de oder im Shop des Beethoven-Hauses.

Konzert zum Todestag Beethovens

Lebensmelodien

Sonntag, 17. Dezember 2023, 18 Uhr

Mit Iris Berben, Christophe Horak, Oscar Bohórquez,
Francesca Zappa, Claudio Bohórquez, Kantor Isidoro
Abramowicz, Nur Ben Shalom, Michael Cohen-Weissert



Das Projekt „Lebensmelodien“ des Ev. Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg führt jüdische Melodien auf, die in der Zeit von 1933 bis 1945 komponiert und gesungen, manchmal auch aufgeschrieben wurden. Die Lebensmelodien sind musikalische Werke, die größtenteils in Vergessenheit geraten sind und jetzt, mehr als 77 Jahre später, wieder erklingen sollen. Seit 2022 führt das Team der Lebensmelodien neben Konzerten auch Workshops an Schulen durch. Durch die Konzerte und das Bildungsprojekt vermitteln die Lebensmelodien einen Einblick in die jüdische Kultur und tragen zu einer aktiven Erinnerungskultur in Deutschland und zum Kampf gegen Antisemitismus bei. Das Projekt wird vom Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung gefördert. So konnte dieses besondere Erbe bereits in den vergangenen zwei Jahren deutschlandweit in Konzerthäusern und an öffentlichen Orten hörbar gemacht werden. Es ermöglichte interreligiöse Kooperationen mit Synagogen, Kirchen und muslimischen Zentren.

Die Verbindung von Konzerten und der Bildungsinitiative ermöglicht eine einzigartige Form des Erinnerns und des Mitfühlens mit jüdischen Schicksalen. Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Dr. Felix Klein, sagt über die Lebensmelodien: „Die Musik spricht nicht nur Jüdinnen und Juden an, sie bewegt uns alle.“ Gemeinsam werden die jüdischen Melodien zum Leben erweckt und das Erbe der jüdischen Kultur in der deutschen Erinnerungskultur fortgetragen.

Weitere Informationen unter
www.beethoven.de

Impressum

Herausgeber:
Verein Beethoven-Haus Bonn
vertreten durch Malte Boecker, Direktor
Bonngasse 24–26 | 53111 Bonn
Redaktion: Ursula Timmer-Fontani
Gestaltung: Conny Koepl, vice versa, Köln
Druck: medienzentrum süd, Köln
Redaktionsschluss: 15. September 2023

Das Magazin wurde klimaneutral auf zertifiziertem FSC Mix-Papier gedruckt.

Das Beethoven-Haus Bonn ist ein bilanzierendes Unternehmen der Gemeinwohl-Ökonomie.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form verwendet. Wir verstehen das generische Maskulinum als neutrale grammatikalische Ausdrucksweise, die ausdrücklich im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich alle Geschlechter umfassen soll. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Das Beethoven-Haus Bonn wird gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

**FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.**

LVR
Qualität für Menschen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



www.beethoven.de